

34 bundeswettbewerb deutschsprachiger schauspielstudierender



DOKUMENTATION



FILMUNIVERSITÄT
BABELSBERG
KONRAD WOLF

POTSDAM 2023

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

34 bundeswettbewerb deutschsprachiger schauspielstudierender



des Bundesministeriums für Bildung und Forschung
der Bundesrepublik Deutschland

verbunden mit der Verleihung
des Ensemblepreises Österreich

18. - 24. Juni 2023
Potsdam

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



DOKUMENTATION

Anja Michalke / Ulrike Kahle-Steinweh

Wolf Silveri (Fotos)

PARKETT
1-5

„Your are seen!“

INHALT

6	Programm
8	Gastgeberin Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF in Potsdam
16	Eröffnung
21	Preise im Wettbewerb
22	Potsdam: „Concord Floral“
24	Berlin, Ernst Busch: „Period.“
26	Wien, Max Reinhardt Seminar: „Into the Woods“
28	Frankfurt: „Lena und Leonce. Ein Bühnenfragment“
30	Wien, MUK: „dreambook of another world or burning issues“
32	Essen/Bochum: „Das Tierreich“
34	Leipzig: „Krankheit der Jugend“
36	Graz: „TEMP:EST - Mein Leben im kommenden Sturm“
38	Stuttgart: „Die Krise des jungen Törless“
40	Salzburg: „TARTUFFE“
42	Bern: „Im Schatten unseres Hauses“
44	Ludwigsburg: „Reigen“
46	Zürich: „The Secret Life of Playlists“
48	Hannover: „Das Feld“
50	München, Otto Falckenberg Schule: „RICHARD DREI“
52	Rostock: „Welt überfüllt“
54	München, August Everding: „WUT ein Ausbruch für Sieben“
56	Berlin, Universität der Künste: „Kinder der Sonne“
58	Die Jury
60	Die Preisträger:innen im Überblick
62	Eröffnungsrede der Jury
64	Die Preisträger:innen
80	Kein Fazit
82	Konrad-Wolf-Filmpreis
83	Filmmuseum Potsdam
84	Off-Programm
85	Vox Pop
86	Workshop Inklusion
87	Workshop Alle Körper im Blick
88	Workshop Diversität als Normalität
89	Workshop Intimacy Coordinating
88	Teilnehmer:innen 2023
93	Beteiligte Hochschulen - Adressen
96	Leitlinien für den Bundeswettbewerb
98	Impressum



PROGRAMM - 18. BIS 24. JUNI 2023 - POTSDAM

SONNTAG, 18. JUNI 2023

18:00 Uhr **Eröffnung**

Begrüßung

Bettina Jahnke

Intendantin des
Hans Otto Theaters

Prof. Dr. Susanne Stürmer

Präsidentin der Filmuniversität
Babelsberg KONRAD WOLF
in Potsdam

Grußwort

Annette Steenken

Leiterin des Referats Kulturelle
Bildung; Demokratiebildung im
Bundesministerium für Bildung
und Forschung

Vorstellung der Jury

Prof. Titus Georgi

Vorstandsvorsitzender
Ständige Konferenz
Schauspielausbildung (SKS)

Vorhang auf

Runa Greiner und

Prof. Florian Hertweck

Organisation Studiengang
Schauspiel

19:00 Uhr

Filmuniversität Babelsberg
KONRAD WOLF in Potsdam
„Concord Floral“
von Jordan Tannahill

21:00 Uhr

Hochschule für Schauspielkunst
Ernst Busch Berlin
„Period.“
Eine Eigenarbeit

MONTAG, 19. JUNI 2023

18:00 Uhr

Max Reinhardt Seminar -
Universität für Musik und
darstellende Kunst Wien
„Into the Woods“
nach William Shakespeare,
Frank Günther und David Bösch

20:00 Uhr

Hochschule für Musik und
Darstellende Kunst
Frankfurt am Main
„Lena und Leonce.
Ein Büchnerfragment“
von Regina Wenig

22:00 Uhr

Musik und Kunst
Privatuniversität der Stadt Wien
„dreambook of another world or
burning issues“
mit Texten von Thomas Köck
und anderen (Texten und
Träumen)

DIENSTAG, 20. JUNI 2023

18:00 Uhr

Folkwang Universität der Künste
Essen/Bochum
„Das Tierreich“
von Nolte Decar

20:00 Uhr

Hochschule für Musik und
Theater „Felix Mendelssohn
Bartholdy“ Leipzig
„Krankheit der Jugend“
von Ferdinand Bruckner

22:00 Uhr

Universität für Musik und
darstellende Kunst Graz
„TEMP:EST - Mein Leben im
kommenden Sturm“
Eine Stückentwicklung des
Ensembles

MITTWOCH, 21. JUNI 2023

18:00 Uhr

Staatliche Hochschule für
Musik und Darstellende Kunst
Stuttgart
„Die Krise des jungen Törless“
nach Robert Musil,
in einer Fassung von Matthias
Köhler und Lennart Göbel

20:00 Uhr

Universität Mozarteum Salzburg
- Thomas Bernhard Institut
„Tartuffe“
von PeterLicht nach Molière

22:00 Uhr

Hochschule der Künste Bern
„Im Schatten unseres Hauses“
Eine Eigenarbeit von Ursula
Doličjki, Timur Yann Özkan und
Lukas Paulsteiner

DONNERSTAG, 22. JUNI 2023

18:00 Uhr

Akademie für Darstellende
Kunst Baden-Württemberg in
Ludwigsburg
„Reigen“
von Arthur Schnitzler

20:00 Uhr

Zürcher Hochschule der Künste
„The Secret Life of Playlists“
Eine Stückentwicklung von
Ensemble und Regisseur

22:00 Uhr

Hochschule für Musik, Theater
und Medien Hannover
„Das Feld“
Ein choreografisches
Theaterstück

POTSDAM - 18. BIS 24. JUNI 2023 - PROGRAMM

FREITAG, 23. JUNI 2023

18:00 Uhr

Otto Falckenberg Schule
München
„RICHARD DREI“
Mitteilungen der
Ministerin der Hölle
von Katja Brunner
nach William Shakespeare

20:00 Uhr

Hochschule für Musik und
Theater, Rostock
„Welt überfüllt“
von Anna Gmeyer

22:00 Uhr

Theaterakademie
August Everding München
„WUT ein Ausbruch für Sieben“
Eine Eigenproduktion



SAMSTAG, 24. JUNI 2023

14:00 Uhr

Universität der Künste Berlin
„Kinder der Sonne“
von Maxim Gorki

20:30 Uhr

Preisverleihung

Vorhang zu

Prof. Florian Hertweck
und Runa Greiner
Organisation Studiengang
Schauspiel

Förderpreise

der Bundesministerin für
Bildung und Forschung der
Bundesrepublik Deutschland
auf Vorschlag der Jury des
Wettbewerbs

Ensemblepreis Österreich

auf Vorschlag
der Jury des Wettbewerbs

Preis der Studierenden

durch Wahl der Student:innen

Konrad-Wolf-Filmpreis

durch Wahl der Student:innen

Dankesworte

Abschlussfeier

AUSSERDEM

Feedbackseminar

Montag 10:00 - 11:00 Uhr

Feedbackrunden Student:innen

Montag 11:00 - 12:30 Uhr,
Dienstag bis Freitag
10:30 - 12:45 Uhr
Samstag 15:30 - 18:30 Uhr

Kuratoriumssitzung

Montag 10:00 - 13:00 Uhr

SKS Mitgliederversammlung

Dienstag & Freitag
10:00 - 13:00 Uhr

Feedbackrunden Dozent:innen

Mittwoch & Samstag
10:00 - 13:00 Uhr

SKS Arbeitstreffen

Donnerstag 10:00 - 13:00 Uhr

Vortrag & Führung

Filmstadt Potsdam
Montag 14:30 - 16:30 Uhr

Impulsvortrag & Panel

„Inklusion“
Dienstag 14:30 - 17:00 Uhr

Workshop

„Alle Körper im Blick“
Mittwoch 14:30 - 16:30 Uhr

Off-Programm

Donnerstag & Freitag
14:30 - 17:00 Uhr

Workshop

„Diversität als Normalität“
Donnerstag 14:30 - 16:30 Uhr

Workshop

„Intimacy Coordinating“
Freitag 14:30 - 16:30 Uhr

...und abendliches Programm

im Biergarten, u.a. mit
Speeddating und Kurzfilmabend
Montag bis Freitag
23:00 - 01:00 Uhr



GASTGEBERIN

FILMUNIVERSITÄT BABELSBERG KONRAD WOLF IN POTSDAM

ALLE IM BLICK

Wer nach Potsdam will, fährt meistens durch Berlin. Per S-Bahn geht es aus dem Großstadtgetümmel in einen ruhigen Vorort. Ach nein, kein Vorort, eine weitere Landeshauptstadt. Aber so ganz anders: entschleunigt, grün, relaxed, augenscheinlich ein Ort ohne Geschäfte (bis man dann das Holländische Viertel entdeckt), eine Schlösserstadt mit einigen der prunkvollsten Bauten Deutschlands und phänomenalen Parks, großen Grünflächen und vielen einladenden Naturbadestellen. Hier ist's schön. Das ist offiziell verbrieft, die UNESCO nahm die Kulturlandschaften Potsdams 1990 mit auf die Liste des Weltkultur- und Naturerbes der Menschheit. Schön fanden es hier auch seit jeher die Berliner. In Berlin wurde malocht, doch abends, da ging es für die Bessergestellten nach Potsdam, wo residiert wurde und der eigene Wohlstand gut zur Geltung kam.

Als die Bilder laufen lernten, zeigte Potsdam Weitsicht. 1912 wurde hier das erste große Filmatelier der Welt gegründet. Das Studio Babelsberg spielt bis heute in der globalen Top-Liga mit. Das filmische Know-how am Standort Potsdam brachte es mit sich, dass hier das Wissen um Bewegtbilder und alles, was damit zu tun hat, gelehrt wird; 1954 wurde die Deutsche Hochschule für Filmkunst gegründet. 1985 erhielt sie den Namenszusatz KONRAD WOLF, zu Ehren des Regisseurs, der so berühmte Filme wie „Der geteilte Himmel“ und „Solo Sunny“ verantwortete, und erst seit 2014 heißt sie nun Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF.

DIE BÜHNE UND DER FILM

Der Studienbereich Schauspiel der Filmuniversität war 2023 Gastgeberin des Bundeswettbewerbs deutschsprachiger Schauspielstudierender. Unter den 18 am Wettbewerb beteiligten Ausbildungsstätten – aufgrund eines Wechsels im Studienrhythmus war in diesem Jahr die Theaterakademie Hamburg im Wettbewerb nicht dabei, auch wenn die Student:innen aus Hamburg sich die Veranstaltungswoche selbst nicht entgehen ließen – hat sie ein Alleinstellungsmerkmal, das sie für viele junge Menschen, die Schauspiel studieren wollen, äußerst attraktiv macht. Die Ausbildung ist dual, sie vermittelt zu gleichen Teilen das Spielen auf der Bühne und vor der Kamera.

Die Beliebtheit zeigt sich im Run auf die Studienplätze. Florian Hertweck, Professor für Bühnenschauspiel, und Oliver Haffner, Professor für Filmschauspiel, berichten von jährlich mehreren hundert Anwärter:innen, angenommen werden 10 Student:innen. Viele kämen mit falschen Vorstellungen ins Bewerbungsverfahren, darunter einige, die meinen, dass das Studium direkten Film-Ruhm nach sich zieht, oder Influencer:innen, die sich bereits als Selfmade-Stars der Branche verstehen. Das Auswahlverfahren macht Schluss mit Illusionen; hier geht es um Talent, Kompatibilität, Kreativität und Arbeitswillen. Das umfangreiche, duale Curriculum wird zeitlich komprimiert in sieben Semestern absolviert. „Es handelt sich um einen sogenannten Intensiv-Bachelor“, sagt Florian Hertweck. „Auf das Grundlagenseminar folgt direkt eine Einführung in die Arbeit vor der Kamera.“

Die Spieltechniken für Bühne und Film unterscheiden sich dabei in ihrer Schwerpunktsetzung: „Das Entscheidende beim Filmschauspiel ist, dass es um ein hohes Maß an Glaubwürdigkeit geht“, sagt Haffner. „Beim Theater muss ich nicht glauben, dass der Schauspieler tatsächlich auf der Bühne stirbt, die theatrale Verabredung mit dem Publikum ist eine andere. Aber vor der Kamera muss eine Form des Spiels gegeben sein, bei der die Zuschauer den Schauspieler oder die Schauspielerin hinter der Figur vergessen. Es müssen Schauspiel-





techniken und Haltungen entwickelt sein, die diese Einmaligkeit des Augenblicks, des scheinbar echten Lebens, lebendig halten.“ Er ergänzt: „Es geht für Schauspieler:innen ja nie darum, die Filmtechnik zu beherrschen, aber sie müssen ein Medienbewusstsein haben. Bei uns verstehen die Schauspielenden sehr früh, wie Film funktioniert und dass Film ein technisches Medium ist. Sie lernen, wieviel Raum die technischen Anforderungen einnehmen, um ihre eigene Arbeit in diesem Feld richtig einordnen zu können.“

Die Professor:innen und Dozent:innen an der Hochschule sind miteinander im engen Austausch, so dass die Student:innen der elf Bachelor- und zwölf Masterstudiengänge, darunter Animation, Drehbuch/Dramaturgie, Regie, Szenografie und ganz neu Visual Effects & Virtual Productions (ab 2024) Einblicke in alle Bereiche bekommen. Auch die Student:innen der Studiengänge Drehbuch/Dramaturgie, Animation und Regie profitieren vom Grundlagenkurs Schauspiel, in dem sie Prinzipien von Figurenentwicklung, Körperlichkeit und Motivation analysieren. „Wenn du das selber in der Position der Schauspielenden erlebst, kannst du ganz anders anfangen zu arbeiten“, sagt Haffner. Die Schauspielstudent:innen wiederum lernen technische Arbeitsweisen der anderen Fachbereiche. „Wenn man im Motion-Capture-Anzug spielt, ist das ein sehr großkörperliches Spiel, das dem Bühnenspiel nahekommt. Dazu kommt, dass es seit 20 Jahren Usus ist, auch auf der Bühne mit einer Kamera zu spielen.“ Diese medienübergreifende Ausbildung interessiert auch andere Schauspielschulen. Die Filmuniversität hat bereits Kooperationen mit Graz und Zürich, weitere sind geplant.

Dank vieler Kooperationen haben die Student:innen der Filmuniversität viele Möglichkeiten, technische Entwicklungen im Film- und Videobereich hautnah zu erleben und auszuprobieren. In den Firmen und Studios auf dem Gelände von Studio Babelsberg sind sie gern gesehen. Die Technik ist hier zukunftsweisend. „Es ist nicht die Regel, dass Schauspieler:innen ein Leben lang in ein und demselben Tätigkeitsfeld arbeiten, aber es wird die Re-





gel sein, dass sie als Spielende immer diversifiziertere Fähigkeiten haben müssen“, sagt Hertweck. Das lebenslange Engagement an einer Bühne gebe es nicht mehr. Dafür aber ganz neue Arbeitsfelder wie das Schauspiel in Videospieldproduktionen. „Gestalterisch“, so Hertweck, „gibt es da unfassbar viele Möglichkeiten, die über das, was Theater und Film bieten, hinausgehen.“

Schon während des Studiums ergeben sich durch die Kontakte zu Produktionsfirmen, Agenturen sowie den vielen Berliner Bühnen Möglichkeiten, in Engagements zu arbeiten. Die Filmuniversität bietet ab dem dritten Semester Casting-Kurse an, so dass die Student:innen nicht nur das Spielen lernen, sondern auch eine Idee vom Selbstmarketing bekommen. Fast jede:r hat schon am Ende des Studiums genug Demoband-Material, um sich damit bewerben zu können.

Hertweck, Haffner und die anderen Dozent:innen sind neben dem Lehrauftrag alle künstlerisch aktiv. Das ist ihnen wichtig; die Kreativgesellschaft, in der die Student:innen Fuß fassen wollen, bleibt mit allen Entwicklungen und Impulsen im Fokus, und als Lehrende, die gleichzeitig kreativ arbeiten, sind sie glaubwürdig. Sie möchten auch in der Lehre Neues ausprobieren, sich vernetzen, „Co-Teaching ist für mich gerade das Wort der Stunde“, sagt Haffner.

DAS SCHAUSPIELSCHULTREFFEN

Die Fakultät ist klein, es gibt keinen großen Verwaltungsapparat, der sich um Organisatorisches kümmert. Das hat bei aller Arbeitslast auch seine gute Seite, finden die beiden Professoren. „Unsere Studierenden übernehmen Eigenverantwortung, sie müssen vieles selber organisieren“, sagt Hertweck. Das zeigte sich auch bei der Organisation des Schauspielschultreffens. Die Student:innen, vor allem die des 3. Jahrgangs, übernahmen wichtige Parts bei der Vorbereitung und Durchführung des Treffens. „Wir hatten uns das so gewünscht, aber das Engagement der Studierenden hat meine Erwartungen noch übertroffen“, sagt Haffner.

Ungewöhnlich für ein Schauspielschultreffen, aber in Potsdam bekamen die Gäste den eigentlichen Studienort, die Filmuniversität Babelsberg, überhaupt nicht zu sehen. Die Prodebühnen und die Studiobühne des Studiengangs, so Hertweck, wären deutlich zu klein für das Treffen gewesen, und das Gelände der Hochschule ist mittlerweile vollständig von Wohnhäusern umbaut – nicht geeignet für die feierfreudige Gemeinde. Die perfekte Lösung war die Anmietung des Geländes an der Schiffbauergasse.

Zum Aufführungsort aller 18 Produktionen wurde das dort ansässige Hans Otto Theater. Die Lage: einmalig schön! Direkt vor dem Ein-



gang des Theaters weitet sich die Havel zum See, die sommerlichen Temperaturen luden zum Schwimmen ein, und wer nicht baden ging, saß auf den Wiesen, futterte die bombastisch leckeren Torten aus dem fabrik Café oder trank etwas auf dem Bootsanleger, während Schwalben ihre Kunstflüge über der Szenerie zeigen. Sehr idyllisch! Das Theater selbst ist modern, komfortabel und bestens ausgestattet. Vor allem bot es den 400 Teilnehmer:innen Platz, während das jeweils spielende Ensemble von den kompetenten Kolleg:innen der Bühnentechnik betreut wurde. Beeindruckend, wie hier in einer Woche 18 völlig unterschiedliche Inszenierungen mit jeweils eigenen Bühnenbildern, Requisiten, Kostümen, diversen Lichtstimmungen und allen spezifischen technischen Anforderungen pünktlich spielbereit waren.



Auf dem Gelände Schiffbauergasse befindet sich neben dem Hans Otto Theater auch die fabrik Potsdam. Hier und ein paar Schritte weiter im Studio fanden die morgendlichen Gesprächskreise sowie sämtliche Workshops statt. Ein Catering-Zelt bot Platz für Mittag- und Abendessen. Sämtliche Mahlzeiten waren übrigens konsequent fleischlos – und ausgesprochen schmackhaft!

Das Schauspielschultreffen stand unter dem Motto „Alle im Blick“. Die Student:innen hatten es gewählt, und es war ihnen eine Herzensangelegenheit. Am Begrüßungsabend wurde ein Awareness-Team vorgestellt, das ansprechbar war für alle, die Hilfe benötigten. Der erste Workshop, angeboten von Prof. Kristin Guttenberg, vermittelte gleich am Montagmorgen allen einen Verhaltenskodex, der sich u. a. auf die Feedbackrunden, die zu allen gezeigten Stücken stattfanden, bezog: „Alle im Blick. Feedback – konkret, respektvoll, kritisch“. Auch das weitere Rahmenprogramm passte zum Motto – darunter Workshops zu den Themen Diversität, Inklusion und respektvoller Umgang miteinander am Set. Über eine WhatsApp-Gruppe wurden alle in die kurzfristige Kommunikation integriert. Ein Infostand der Student:innen diente als Anlaufstelle für individuelle Nachfragen und als Sammelpunkt für geplante Aktivitäten; dort gab es auch die Möglichkeit, sich T-Shirts und Beutel mit dem Maskottchen des Schauspielschultreffens, einem Wolf, bedrucken zu lassen. Dieser Wolf aus der Feder der Szenografiestudentin und Illustratorin Anika Halbach tauchte während des gesamten Treffens duzendfach auf, sein immer wieder variiertes Konterfei klebte an Wänden im Theater und in den Seminarräumen, zierte das Programmheft und findet sich selbstverständlich auch in dieser Dokumentation wieder.

Jedes Schauspielschultreffen vernetzt die Student:innen. Wer sich bei diesem Event kennenlernt, trifft häufig auch später aufeinander, bei Castings, in Engagements, immer wieder. Ein unschätzbare Vorteil in fremden Umgebungen und neu erlebten Situationen und neben dem Wettbewerb ein wesentliches, sinnstiftendes Element des Schauspielschultreffens. Um das gegenseitige Kennenlernen zu beschleunigen, hatten sich die Student:innen aus Potsdam ein abendliches Speeddating überlegt. „Was ist für dich der Sinn des Lebens?“, hieß es da, und „Welche Werte sind dir die wichtigsten und warum?“. Die Beteiligung war überwältigend. Überhaupt – in kaum einem Jahr war das Interesse am angebotenen Programm jenseits der gezeigten Theaterproduktionen so groß wie in Potsdam. Das galt für den Kurzfilmabend, die Workshops und das fröhliche Karaoke-Singen am Abschlussabend, das bis tief in die Nacht dauerte und einen glanzvollen Schlusspunkt ans Ende dieser ereignisreichen, theaterintensiven Wettbewerbswoche setzte. ■

Anja Michalke



ERÖFFNUNG

Spannung im Saal. Im Publikum die Student:innen aller beteiligten Hochschulen. Die angereisten Dozent:innen, das Organisationsteam. Alle sind nach Potsdam gekommen, wollen, dass es losgeht. Jetzt ist der Moment. Eingeladen hatte die Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF; als Gastgeberin bestimmte sie den Kurs der Wettbewerbswoche. Nicht nur die Bühne war hell erleuchtet, im Bühnenmittelgrund prangte das bewegte Bild-/Soundlogo des Schauspielschultreffens auf großer Leinwand – ein Wolf, dessen Augen wie Scheinwerfer erstrahlten. Bühne und Film als Entente Cordiale, so, wie es die Filmuni lehrt.



Bettina Jahnke
Intendantin des Hans Otto Theaters

Die erste Rednerin des Abends war **Bettina Jahnke**. Als Intendantin des Hans Otto Theaters stellte sie ihr Haus zur Verfügung, das in der kommenden Woche allen Aufführungen einen perfekten Rahmen bieten sollte. Sie begrüßte die Anwesenden und schenkte dem Maskottchen des Wettbewerbs, das als Animation auf der Leinwand über allem schwebte, ihre Aufmerksamkeit: Ob das ein Wolf sei oder ein Hund? „Ich wünsche Ihnen, werden Sie zum einen zum Wolf, was die Leidenschaft anbelangt – die Beute sehen, die Beute fassen – und auf der anderen Seite lassen Sie sich zähmen, lassen Sie sich domestizieren, auch vom Stadttheater, da geht’s um Freundschaft, ums Miteinander, um Solidarität, da geht’s um Achtsamkeit und darum, den Feind auch zu umarmen.“



Prof. Dr. Susanne Stürmer
Präsidentin der Filmuniversität Babelsberg
KONRAD WOLF

Mit diesen Worten übergab sie das Wort an **Prof. Dr. Susanne Stürmer**, Präsidentin der Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF, die sich bei der Vorrednerin für die Gastfreundschaft des Theaters bedankte: „Ihr Engagement für den Nachwuchs ist einer der Gründe, die Ihr Haus so wichtig machen für die Stadt Potsdam.“ Nach Dankesworten für die Organisator:innen wandte sich Prof. Dr. Stürmer an die Student:innen: „Ein kleines Wort dazu, wo Sie hier sind: Sie sind in Potsdam. Potsdam ist vieles. Potsdam ist eine schöne Stadt und Potsdam ist auch UNESCO Creative City of Film. Das erwähne ich deswegen, um zu betonen – Sie sind bei uns, der Filmuniversität Babelsberg, zu Gast. Der Film ist für die Schauspielausbildung tatsächlich etwas Besonderes, weil bei uns im Schauspiel sowohl Film- als auch Bühnenschauspiel gelehrt wird – beides miteinander auf Augenhöhe. In dieser Weise werden Sie auch in dieser Woche miteinander in Kontakt kommen: Wer kommt von welcher der 19 anwesenden Hochschulen? Wie unterscheiden sich die Ausbildungen an den unterschiedlichen Hochschulen? Und vielleicht gehen Sie noch einen Schritt wei-

ter und fragen sich gemeinsam, wie von den Schulen aus der Schritt in die Berufstätigkeit geschieht und wie Sie sich die Zukunft Ihrer Arbeit und Ihr Miteinander vorstellen.

Wir haben etwa 220 Schauspielstudierende der deutschsprachigen Schauspielschulen zu Gast und das Ganze ist ein Wettbewerb, aber ich wünsche mir, dass nicht in erster Linie der Wettbewerb im Mittelpunkt steht, sondern eben das Miteinander, die Neugierde, der Austausch. Dafür haben Sie sich ein besonderes Motto gewählt – „Alle im Blick“. Über das Motto wird später noch gesprochen, daher möchte ich hierauf nicht näher eingehen – aber ich finde, es ist ein sehr schönes und stimmiges Motto, das sich über diese Woche spannen wird und von dem Sie sicher einiges mitnehmen werden.“ Sie dankte den Preisstifter:innen, den Sponsoren und vor allem dem BMBF für die großzügige Ermöglichung des Bundeswettbewerbs.



Annette Steenken
Leiterin des Referates Kulturelle Bildung,
Demokratiebildung im Bundesministerium
für Bildung und Forschung (BMBF)

Annette Steenken, Leiterin des Referates Kulturelle Bildung; Demokratiebildung im Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) ergriff das Wort: „Es ist mir eine große Freude, heute hier zu stehen und Ihre Begeisterung und Leidenschaft für die Schauspielkunst zu sehen. Dieser Tag markiert nicht nur den Beginn einer inspirierenden Zusammenkunft, sondern auch den Anfang eines aufregenden Weges, auf dem Sie Ihre Talente und Fähigkeiten weiterentwickeln können.

Die Welt des Schauspiels ist faszinierend und facettenreich. Sie erfordert Hingabe, Disziplin und den Mut, sich selbst zu entdecken und auszudrücken. Jeder von Ihnen hat bereits den ersten Schritt getan, indem Sie sich für eine Ausbildung in diesem Bereich entschieden haben. Sie haben sich für eine Reise voller Herausforderungen und Wachstum entschieden, und ich möchte Sie dazu beglückwünschen.

Sie studieren die Kunst des Schauspielens, Sie haben die Möglichkeit, Ihre Kreativität zu entfalten und sich selbst in verschiedenen Rollen und Genres auszuprobieren. Die Bühne ist Ihr Zuhause, Sie erzählen die Geschichten anderer Menschen und reflektieren die Welt um Sie herum.

Schauspiel ist nicht nur eine Kunstform, sondern auch eine Verantwortung. Sie haben die Möglichkeit, die Gesellschaft zu beeinflussen und die Herzen der Menschen zu berühren. Sie können Geschichten erzählen, die Menschen inspirieren, zum Nachdenken anregen und zum Handeln bewegen. Nutzen Sie diese Möglichkeit verantwortungsbewusst und authentisch. Seien Sie mutig, wagen Sie es, neue Wege zu gehen und bringen Sie Ihre Perspektiven und Ideen in Ihre Arbeit ein.

Ein weiterer wichtiger Aspekt dieses Treffens ist die Gelegenheit zum Austausch und zur Zusammenarbeit mit Ihren Kommilitonen von anderen Hochschulen in Deutschland, Österreich und in der Schweiz. Ich möchte Sie ermutigen, während Ihres Studiums auch über den Teller rand hinauszublicken. Nutzen Sie die Möglichkeiten, andere Ausbildungsformen kennenzulernen und sich inspirieren zu lassen.

Sehen Sie Ihre Kollegen nicht als Konkurrenz, sondern als Partner, mit denen Sie gemeinsam wachsen und lernen können. Nutzen Sie diese Zeit, um voneinander zu lernen, sich gegenseitig zu unterstützen und neue Freundschaften zu knüpfen. Auch die Schauspielwelt ist ein Netz-



werk, und Sie werden feststellen, dass Zusammenarbeit und Teamwork wichtig sind, um erfolgreich zu sein.

Dieses sind Gründe, weshalb das Bundesministerium für Bildung und Forschung, als dessen Vertreterin ich heute Abend hier bin, dieses Schauspielschultreffen schon so viele Jahre finanziell und ideell fördert. Es geht um Unterstützung und Förderung von jungen Talenten und die Qualität der Ausbildung und es geht um Vernetzung und Austausch und berufliche Qualifizierung. Wie soll ausgebildet werden? Wie kann die Qualität der Ausbildung gewährleistet werden? Wesentliche Themen, die auch in Zukunft bleiben, angesichts eines ständigen Wandels der Kunstpraxis und der Veränderungen des Berufsbildes, angesichts der Besonderheiten des Berufes, in dem sich Talent und Beobachtungsgabe, Rationales und Emotionales mischen müssen, ohne dass es für den künstlerischen Erfolg auch nur annähernd eine Gewährleistung gibt.

Abschließend danke ich Professor Georgi, der als Vorsitzender der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung diesen Wettbewerb bereits seit so vielen Jahren engagiert vorantreibt. Ich danke Anette Stockhammer und Peter Boragno, die dieses Treffen auch schon seit vielen Jahren jedes Jahr aufs Neue organisieren. Den Herren Professor Florian Hertweck und Oliver Haffner sei gedankt, die das Schauspielschultreffen hier in Potsdam ermöglichen. Und schließlich auch Frau Faber-Schmidt und Herrn Weber, die von Seiten des Landes Brandenburg das Treffen der Schauspielstudierenden großzügig unterstützen. Ihnen, den Schauspielstudierenden, jetzt noch viel Erfolg und eine inspirierende Zeit!"



Prof. Titus Georgi
Vorstandsvorsitzender der Ständigen
Konferenz Schauspielschulbildung

Der Vorstandsvorsitzende der Ständigen Konferenz Schauspiel- ausbildung (SKS) **Prof. Titus Georgi** stellte die diesjährige Jury vor und dankte ebenfalls dem BMBF: „Die Förderung des Bundesministeriums ist einzigartig. Es ist der größte Wettbewerb dieser Art, der einzige, der die drei Länder Deutschland, Österreich, Schweiz vereint. Er bietet uns die unfassbar luxuriöse Möglichkeit, uns hier eine Woche lang auszutauschen, hier sein zu dürfen, wohnen zu können, essen zu können, zu streiten, zu feiern, sehr viel, vielleicht auch zu viel Theater zu sehen, Filme zu gucken, Workshops zu machen, uns kennenzulernen oder uns wiederzubegegnen. Das ist so

wahnsinnig wichtig. Das kann nur stattfinden, weil es diesen Wettbewerb gibt [...], das eine geht nicht ohne das andere. Es ist aber schon seit langer Zeit so, dass der Austausch wesentlich im Zentrum steht. Und auch mit dem Motto dieses Treffens ‚Alle im Blick‘: Lasst uns das doch so handhaben und dann gemeinsam diejenigen feiern, die einen Preis bekommen – und die anderen auch.“



Prof. Florian Hertweck und Runa Greiner
Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF, Potsdam

Unter großem Applaus reichte er das Mikrophon weiter an **Prof. Florian Hertweck** und die Studentin **Runa Greiner**, die stellvertretend für die gastgebende Hochschule sprachen und ebenfalls auf das von den Potsdamer Student:innen gewählte Motto eingingen. Runa Greiner: „Es ist gar nicht so leicht, alle im Blick zu behalten. Wir haben uns lange Gedanken gemacht darüber, was uns wichtig ist: in unserer heutigen Welt, im Theater, im Film, aber vor allem auch als Schauspielende. Viele Themen sind dabei aufgekommen wie Toleranz, Respekt, Inklusion und Diversität. Da wir alles als gleich wichtig empfunden haben, brauchten wir ein Motto, dass so viele Aspekte und dadurch hoffentlich auch so viele Menschen wie möglich anspricht.“ Prof. Hertweck betonte die Wichtigkeit von Theater auch im politischen Sinn: „In diesem System, das wir

jetzt haben, braucht es unbedingt politisches Theater, braucht es Menschen, die sich äußern, die Standpunkte beziehen, und es braucht auch – und das ist, finde ich, das Tolle am Motto ‚Alle im Blick‘ – nicht nur den Blick auf mich selbst, auf meine Themen, auf das, was mich beschäftigt, sondern auch den Blick nach außen. Andere Standpunkte, andere Lebensentwürfe, andere Ideen wahrzunehmen und auch die, die ich ablehne, zur Kenntnis zu nehmen. Ihr habt da sehr, sehr viel Einfluss auf die Gesellschaft, mehr, als man manchmal denkt, wenn man studiert, als darstellende Künstlerinnen und Künstler und diejenigen, die heute und morgen die Kunst und die Gesellschaft mitprägen.“

„Kriegt die Transformationen mit, die gerade passieren“, wünschte sich Runa Greiner von den Student:innen. „Seid neugierig. Seid mutig. Wir haben jetzt eine Woche lang Zeit, uns in unserer Arbeit und privat kennenzulernen. Nehmen wir so viel mit, wie wir können.“ ■

Anja Michalke







PREISE IM WETTBEWERB

Förderpreise der Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland

Zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses, insbesondere zur Erleichterung des Übergangs in die künstlerische Praxis, stiftet die Bundesministerin jährlich Förderpreise für hervorragende künstlerische Leistungen in Höhe von insgesamt **25.000 Euro**.

Ensemblepreis Österreich

Der Ensemblepreis Österreich zeichnet alle zwei Jahre ein Ensemble aus, das in seiner Arbeit zukunftsweisende Innovationen sichtbar werden lässt. Die Preisstifterinnen sind in diesem Jahr erstmals gemeinsam die Universität für Musik und darstellende Kunst Graz, die Universität Mozarteum Salzburg, die Universität für Musik und darstellende Kunst Wien und die Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien. Das Preisgeld beträgt **10.000 Euro**.

Preis der Studierenden

Der Preis der Studierenden wird von der Intendant:innen-gruppe des Deutschen Bühnenvereins (1.000 Euro) und der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (1.000 Euro) gestiftet. Die teilnehmenden Student:innen wählen aus allen Produktionen die für sie besten schauspielerischen Ensemblearbeiten aus. Das Ensemble, die Produktion, mit den meisten Stimmen erhält das Preisgeld von **2.000 Euro**.

Konrad-Wolf-Filmpreis

Der Konrad-Wolf-Filmpreis wurde 2023 zum ersten Mal vergeben, gestiftet vom Alumniverein der Filmuniversität Babelsberg. Der Preis soll filmische Eigenarbeiten von Schauspielstudent:innen im künstlerisch-kreativen Umgang mit dem Medium Film, sowohl vor als auch hinter der Kamera, würdigen. Die teilnehmenden Student:innen wählen aus allen Beiträgen die besten aus. Die Produktion mit den meisten Stimmen erhält das Preisgeld von **2.000 Euro**.

Insgesamt wurden beim 34. Bundeswettbewerb deutschsprachiger Schauspielstudierender Preisgelder in Höhe von **38.000 Euro** an die teilnehmenden Student:innen vergeben.

POTSDAM

Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF

CONCORD FLORAL

von Jordan Tannahill,
Deutsch von Frank Weigand



ES SPIELTEN

Samson Fischer, Henning Hermia Gerdes,
Fabian Hanis, Luca Estelle Horvath,
Viktoria Kosorukova, Anastasiia Mazhara,
Emilie Neumeister, Anastasiia Nikitenko,
Max Wolter

Regie: Lilli-Hannah Hoepner, Bühne und
Kostüme: Iris Kraft, Dramaturgie: Sina Katharina
Flubacher, Choreografie: Maciel Rõnni,
Musik: Charlotte Brandi

Eine Produktion des 3. Jahrgangs

Aufführungsrechte:

henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag Berlin

Premiere: 28. Oktober 2022 am Hans Otto
Theater, Potsdam

Ursprüngliche Fassung: 90 Minuten

11 Aufführungen

Ist es ein Traum? Ein böser natürlich. Ein verfallenes Gewächshaus. Ein Handy fällt in einer Grube in eine Leiche. Die Tote telefoniert. Ziemlich schaurig. Wunderschön fängt es an. Im Dunkeln erst ein Summen, dann ein mehrstimmiger Chor, eine Tarantella. Die folgende Geschichte ist weniger schön.

Das riesige Gewächshaus ist unheimlich, ist verlockend. Ist verdreckt. Der ideale Ort für die neun Jugendlichen aus der 9. Klasse. Sie probieren sich aus, machen Party, Mutproben, versuchen sich an Drogen, an Sex. Harmlos, nicht harmlos. Alles wird nur erzählt, mal von dem, mal von der. Alle sind immer auf der Bühne. Mittendrin steht ein großes Sofa, auf das nicht wirklich alle passen und doch schaffen sie es, manchmal. Sie schmiegen sich aneinander, sie rangeln, schubsen sich runter - was neun Menschen alles mit einem Sofa anstellen können, wirklich verblüffend. Und toll anzusehen.

Die Potsdamer Schauspielerinnen und Schauspieler können in den vielen kurzen Szenen zeigen, was sie können. Sind ständig in Bewegung. Sie sind jung, unsicher. Sie wollen zusammengehören, nur dann sind sie stark. Wir glauben ihnen, obwohl nur wenige als einzelne Personen erkennbar sind. Und doch können sie Angst zeigen, Mut, Mitgefühl, Bosheit. Sie sprechen frontal, sie berichten von den anderen, von sich selbst, manchmal in einer Szene im schnellen Wechsel. Chor, Duett, Solo. Von Jordan Tannahill meisterhaft komponiert.

Zwei treten heraus, telefonieren, haben Angst, haben sie eine Tote gesehen im Gewächshaus? Eine Tote, die sich rächen will. Es gibt Übersinnliches, es gibt Märchenhaftes. Eine Füchsin tritt auf, das Sofa kommentiert, eine Feldlerche spricht. Die Schauspielerin setzt sich eine Vogelmaske auf, spricht ukrainisch. Der Vogelbeobachter übersetzt. Die Feldlerche wird von ihrem Feld vertrieben, verliert ihre Heimat, die Heimat der vorherigen, der zukünftigen Generationen. Ihre Klage rührt ans



Herz. Der Krieg ist gegenwärtig. In der Mensa fliegt sie gegen ein Fenster, ein verirrter Vogel, immer wieder, keiner hilft. Jeden Satz spricht jemand anderes, allein, im Chor, sie alle sind schuld. Einzeln und zusammen.

Sie haben eine:n Außenseiter:in gemobbt, gequält. Sie sind zu weit gegangen. Sie gaukeln ihrem Opfer vor, sie alle würden sich ausziehen. Stattdessen hauen sie ab. Der oder die Nackte bleibt im Gewächshaus allein zurück, die Kleider sind verschwunden. Bei jeder Aufführung muss der- oder diejenige, die es beim „Race“ nicht aufs Sofa schafft, das Opfer spielen. Eine reale Niederlage, die mit Sicherheit reale Gefühle auslöst. Diesmal trifft es Samson Fischer. Wie er in dieser demütigenden Szene nackt seine Würde behält, ist unglaublich beeindruckend. ■

Ulrike Kahle-Steinweh

Viktoria Kosorukova, die Feldlerche, gewann einen Einzelpreis von 2.000 Euro.



BERLIN

Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch

PERIOD.

eine Eigenarbeit

ES SPIELTEN

Marc Benner, Jasha Deppe, Marie N. Haller, Via Jikeli, Leonie Krieg, Maeve Metelka, Lasse Möbus, David Rothe, Laura Talenti, Ingraban von Stolzmann, Jakob Emma Zeisberger

Mentor: Prof. Holger Teschke

Requisiten: Ilse Schmidt

Eine Produktion des 4. Jahrgangs

Premiere am 9. April 2023 im

bat-Studiotheater der HfS

Ursprüngliche Fassung: 50 Minuten

2 Aufführungen



Auftritt von Binde, Tampon und Menstruationscup.

Darauf mussten wir lange warten, zu lange. Auch auf einiges Andere. Das richtige Wort im richtigen Moment beispielsweise, wenn ein Mädchen zum ersten Mal seine Periode bekommt. Was jedes Mädchen kennt, also die halbe Welt. Und was die andere halbe ignoriert, verdammt, bestraft. Nicht überall, aber fast.

Vier Schauspielerinnen der Ernst Busch Hochschule haben mit frechem Witz ihr Erstaunen, ihr Erschrecken in Szene gesetzt: „Frau tut so, als wenn frau ihre Periode nicht hätte. Warum?“

Zur Einstimmung ein abgebrühter Gynäkologe. O weh, sind die nicht ausgestorben? Dann schmissige Musik, eine Backgroundgruppe tanzt. Magdalena, die jüngste, macht einen Spagat in der Luft. Bravo! Nein, Entsetzen, ein großer Blutfleck auf der weißen Hose.



Und jetzt geht es los. Mit der Bibel. „Die Frau mit Blutfluss verdirbt die Ernte. Sie verodet die Gärten, richtet die Saaten zugrunde.“ Ungeheuerlich. Den Kommentar dazu muss frau sich denken, denn es folgt die Menstruationsparty. Eine wunderbar absurde Szene: „Happy Erdbeerwoche to you“ singen Mutter, Tante und Oma im Chor. Mit Kuchen in der Hand. Statt verschämten Ignorierens übergriffiges Feiern. Was ist schlimmer? Magdalena jedenfalls ist völlig verstört. Die Frauen überfallen sie mit eigenen Erinnerungen, gutgemeinten Ratschlägen. Platte Witze folgen, Männer treten auf, tanzen eine Runde, küssen die Hand, Magdalena flieht ins Bad. Nix mit Fliehen, die Periode selbst wartet dort auf sie. Ein rotes Ungetüm, ein wandelndes Zelt. „Niemand mag mich“, klagt sie und heult und heult. Na klar, wer mag schon seine Periode?

Was für ein Thema. Die Gedanken rasen, vor allem, wenn frau einer ziemlich anderen Generation angehört. O Gott, wie verklemmt war das denn damals. Darüber offen reden? Bloß nicht. Was sagt die Generation heute?

„Dass ich erschreckend wenig weiß“. „Hätte ich wahnsinnig gerne gesehen, als ich jünger war“. „Ein Befreiungsmoment“. Erstaunlich. „Period.“, kein Stück von gestern. Mal erschreckend, wenn Magdalena alles aufzählt, was die Menstruation für Nachteile hat. Mal komisch, wenn der Moderator der Show „Krampf dich ein“ Magdalena zur richtigen Wahl verhelfen will. Tampon, Binde oder Cup? Die treten persönlich auf und streiten sich, es nimmt kein gutes Ende. Magdalena will nämlich gar nichts. Freibluten. Das Wort wird nicht jede und erst recht nicht jeder kennen.

Trotz „Erste Periode Feiern“ - inzwischen sogar im Internet vermarktet - fehlen offensichtlich noch einige Informationen. Also nichts wie ran, Busch-Mädels. Eine Fortsetzung ist dringend nötig. Und bitte so frech aufbereitet wie in „Period.“. Das Erschrecken kommt von selbst. ■

Ulrike Kahle-Steinweh

Die Schauspieler:innen gewannen einen Ensemblepreis von 4.000 Euro.



WIEN

Max Reinhardt Seminar -
Universität für Musik und darstellende Kunst

INTO THE WOODS

Szenen aus „Wie es euch gefällt“,
„Sommernachtstraum“ und „Romeo und Julia“
nach William Shakespeare, Frank Günther,
David Bösch

ES SPIELTEN

Pilar Borower, Johannes Deckenbach,
Laura Dittmann, Nico Dorigatti, Lenya Gramß,
Nils Hausotte, Eren Kavukoğlu, Simon Löcker,
Seide Noffke, Ruben Sabel,
Alexandra Schmidt

Regie, Bühne und Kostüme: David Bösch
Regieassistent: Lukas Schöppl
Sounddesign: David Lipp
Eine Produktion des 3. Jahrgangs
Aufführungsrechte: David Bösch
Premiere: 21. März 2023 an der
Neuen Studiobühne im
Max Reinhardt Seminar, Wien
Ursprüngliche Fassung: 100 Minuten
3 Aufführungen

„Wo ist das Insektenspray?“, fragt Hermia Ly-sander, eine ernüchternde Frage bei ihrer gemeinsamen Flucht aus Liebe. Geht es hier überhaupt um Liebe? „Ja“, sagt eine der Schauspielerinnen. „Ja“, ein Schauspieler, „die Botschaft ist Liebe“. Geht es nicht eher um den Zufall, die Mechanik der Liebe? Womöglich gar Austauschbarkeit des, der Geliebten? Shakespeares Paare sind immer mehr als einfach Paare, und das spielen uns die Wiener Schauspieler:innen in allen Facetten vor. Sie verwandeln sich immer wieder neu in den Irrungen und Wirrungen, ziehen uns hinein in den Zauberswald von Oberon und Puck (ohne Titania und Handwerker), amüsieren uns mit der Geschlechterprobe von Rosalind als Ganymed und Orlando, einem schmachttenden Romeo und -Überraschung - einer emanzipierten Julia.

Liebeszenen aus drei Shakespeare-Stücken, verdichtet, ineinandergeschoben, mit Verve ausgespielt, mit Witz und Anmut erweitert - eine tolle Truppe. Shakespeare modern, von gestern wie von heute. Die geschmeidig gesprochenen klassischen Verse folgen wie selbstverständlich auf Sätze von heute, Applaus.

Puck gibt das Niveau vor, steigt frech plaudernd aus dem Publikum auf die Bühne. Selten

einen derart unverfroren charmanten Puck gesehen, der mit dem Publikum spielt wie später mit den zwei Paaren aus dem Sommernachtstraum. Nein, da verspielt er sich. Liebt Puck etwa Oberon, den Unnahbaren? Pucks Übermut scheint jedenfalls durchwirkt von Traurigkeit.

Während es in „Wie es Euch gefällt“ vor allem komisch zugeht. Im mitreißenden Tanz von Rosalind und Celia funkelt und prickelt es wie bei Rosalind als Ganymed und Orlando, keine Paarkonstellation ist gegen Mehrdeutigkeit gefeiert. Celia darf auch den Narren spielen, wie ein süßer Kobold taucht sie hinterm umgekippten Sofa überraschend auf und kommentiert die Liebesszene davor.

„Romeo und Julia“, das berühmteste Liebespaar der Welt, darf natürlich nicht fehlen. Hier leicht verändert: Ein zartbesaiteter Romeo wirbt um eine pragmatische Julia hoch auf der Leiter. Die stirbt sicher nicht. Es regnet Kitschsongs wie „Stayin Alive“, „Love hurts“ und tatsächlich „Für mich soll's rote Rosen regnen“, letzteres gesungen im heftigen Wettstreit von Demetrius und Lysander um Helena, komisch und sehr böse, wenn sie wie wild und rücksichtslos an Helena zerran. Wären sie im Kreidekreis, dürfte keiner der beiden sie bekommen. Von wegen Liebe: besitzen wollen, um jeden Preis. Die vier im Wald rasten irgendwann völlig aus, zücken die Pistolen, jede:r gegen jede:n. Sollen wir das alles nicht ernst nehmen? Doch, auch in dieser unbekümmerten Lesart erkennen wir die ewig gültigen Konflikte. Sollen wir auch. Liebe? Schlag nach bei Shakespeare. ■

Ulrike Kahle-Steinweh

Eren Kavukoğlu als Puck gewann einen Einzelpreis von 2.000 Euro.





FRANKFURT AM MAIN

Hochschule für Musik und Darstellende Kunst

LENA UND LEONCE. EIN BÜCHNERFRAGMENT

von Regina Wenig

ES SPIELTEN

Alicia Bischoff, Marie Bretschneider,
Johanna Engel, Miguel Klein Medina,
Miriam Schiweck, Silvia Schwinger,
Cedric Stern

Regie: Regina Wenig, Bühne und Kostüm:
Loriana Casagrande, Dramaturgie: Lukas
Schmelmer, Video: Oliver Rossol
Eine Produktion des 3. Jahrgangs,
Koproduktion mit dem Schauspiel Frankfurt
und der Hessischen Theaterakademie
Aufführungsrechte: Regina Wenig
Premiere: 10. Juni 2023 im Schauspiel
Frankfurt (Kammerspiele)

Das geht natürlich gar nicht, dass Lena, pardon, Lenalena, nicht die Hauptrolle spielt. Das stellt sie gleich mal klar, fängt an mit einer Vorrede, aber was sie da so sagt, als junge Frau von heute, ist ziemlich banal. Ironie? Nicht von Büchners Gnaden.

Der „woke Prinz“ verzichtet auf den Anfang, bleibt aber bei allen nicht-büchnerschen Einschüben durchgehend in der Haltung als Leonce. Das tut seiner Wirkung gut. Er ist schön eingebildet und gelangweilt und natürlich ratlos. Seine nicht mehr geliebte Gespielin Rosetta darf sich hier emanzipieren. Nach ihrem bewundernswert artistischen Poledance, den der Prinz ignoriert, wechselt sie zur Wissenschaft, erklärt uns die Weltraummission „Rosetta“. Schwebt auch mal selbst durch den Weltraum. Mehr Freiheit geht nicht, oder?

Auch die Anderen versuchen, Figuren zu sein und gleichzeitig sie selbst. Die treue Prinzenfreundin Val/Valeria erzählt von einem Vorsprechen – abgeschmettert, ihre echten Tränen seien keine Kunst. Echt – unecht, das ist hier mehrmals die Frage. König Pipi ist als Rokokopopanz ausgestattet, fällt völlig aus dem Spiel und das soll er auch. Die Figuren werden gewendet und vermischt mit der – vermutlich – eigenen Biographie. Lena gibt es dreimal, Lenalena, Traumlana, Georg Lena Marie Büchner. Sie sind „schlecht im Fliehen“ und schaffen es doch. Schöne Fluchten, von der Bühne aufs Video, in die Außenwelt, durch Frankfurt, mit dem E-Roller, mit dem Cabrio, mit dem Pferd. Die Traumlana mit Tüll auf dem Kopf erzählt beim Rollern von Büchner, die Büchnerlena ebenso – es gibt beeindruckende kleine Sequenzen. Die Video-Sequenzen der Fluchten passen. Die Sätze über Büchners kurzes Leben geben Tiefe.

Die persönlich klingenden Texte spiegeln laut einiger Spieler:innen vor allem die Ansichten der Regisseurin, obwohl eine größere Beteiligung von ihnen vorgesehen war. Die-



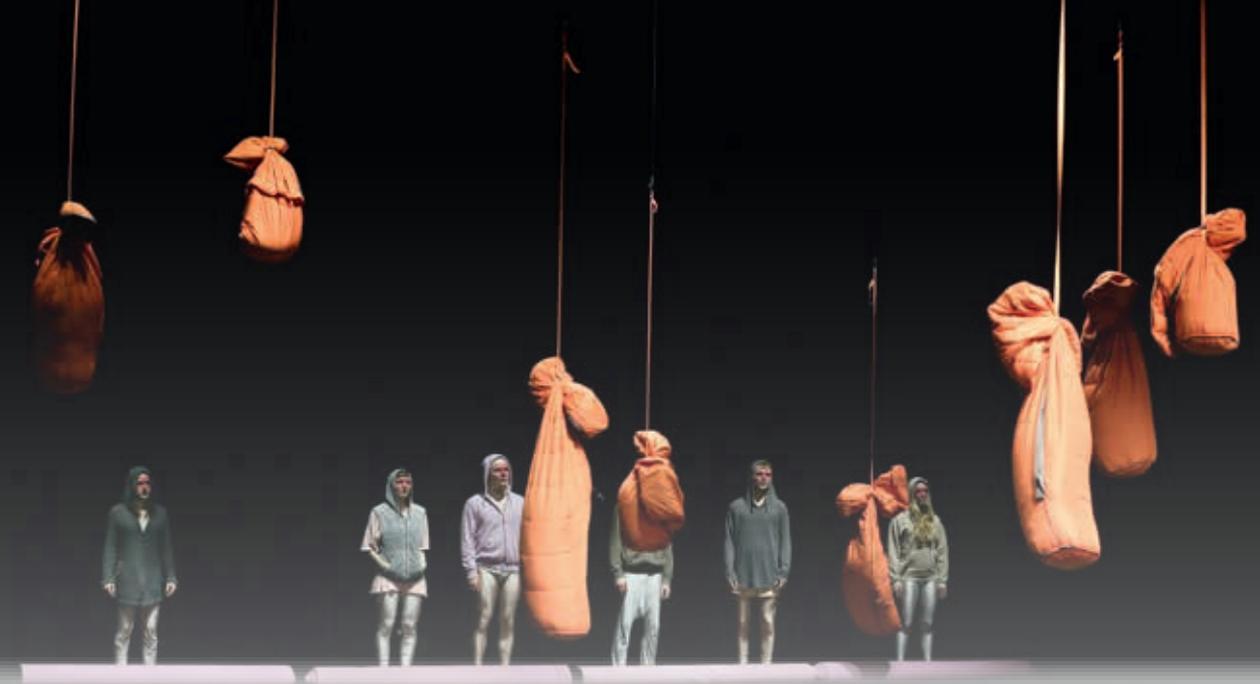
ser Feminismus stamme aus einer anderen Generation. Auf der Bühne vertreten sie die Positionen mit Nonchalance, teils ernst, häufiger komisch. Teilweise ist die Überschreibung von Büchner gelungen, passend, gelegentlich etwas abwegig. Und: Zu viele Statements über die Angst der Frau im Dunklen, Verachtung, Gewalt, Femizide. Das kann man nicht oft genug sagen, ja. Aber: Warum müssen die Spieler:innen Text aufsagen, warum dürfen sie dabei nicht mehr spielen?

Am Ende die märchenhafte Utopie von Büchner, ins Heute übersetzt: Damals wollte Leonce alle Uhren zerschlagen und nie mehr Winter, heute wünscht sich Lena von Leonce,

dass sie gemeinsam die Morde an Frauen abschaffen und dass er sagt: Frauen Leben Freiheit. Und geht mit ihm Pizza essen. Cool. ■

Ulrike Kahle-Steinweh





WIEN

*Musik und Kunst Privatuniversität
der Stadt Wien*

DREAMBOOK OF ANOTHER WORLD OR BURNING ISSUES

*mit Texten von Thomas Köck und anderen
(Texten und Träumen)*

ES SPIELTEN

Paul Clementi, Hannah Joe Huberty,
Beatrice Löffelholz, Olivia Purka,
Dina Skwirbli, Leonid Sushon,
Felix Werner-Tutschku, Paul Winkler

Konzeption, Raum, Künstlerische Leitung:
Claudia Bosse, Sound: Günther Auer, Licht:
Marco Tölzer, Assistenz: Marcel von Brasche
Eine Produktion des 3. Jahrgangs
Aufführungsrechte: Suhrkamp Verlag/
Ensemble
Premiere: 10. Mai 2023 im MUK.theater, Wien
Ursprüngliche Fassung: 90 Minuten
4 Aufführungen

Eine Zumutung? Eine Zumutung. Der Text, den sie sprechen, die Bilder, die sie uns zeigen, „jeder Satz verbrannt“. Es brennen die Sätze, die Menschen, die Welt. Sie konfrontieren uns mit dem, was wir nicht hören wollen. Gnadenlos. Die Texte sind von Thomas Köck, von ihnen selbst und anderen. Sie ziehen uns hinein, sie verlieren uns manchmal. Es ist hart zu hören, mitzudenken. Hoffnung? Was soll das sein? Schlafsäcke in der Signalfarbe Orange hängen von der Decke, orange wie die Schwimmwesten der Flüchtlinge im Mittelmeer, ein Denk-Hinweis, nicht eins zu eins.

Die Schauspieler:innen treten auf in Kapuzenjacken, ihre Gesichter teilweise rot gefärbt. Verbrannt? Sie sprechen im Chor, einzeln, im Kanon. Sie spielen keine Menschen, sie spielen keine Sprachroboter. Sie sind wie in eine Form gefasst. Die acht Spieler:innen haben mit ihrer Regisseurin eine eigene Form der Performance gefunden, ein Gebäude aus Sprache geformt, kraftvolle Bilder hineingesetzt.

Umgeben von Tönen. Günther Auer, Musiker, Komponist, begleitet live auf der Bühne.

Was heißt begleiten, nein, er erschafft eine Ton-Welt aus unzähligen Geräuschen: ächzen, kratzen, rauschen, reiben, knistern, stürmen – alles, was man sich vorstellen und nicht vorstellen kann. Unheimlich, verstörend, faszinierend. Ein Kunstwerk für sich.

Wenn die Spieler:innen ihre Jacken ausziehen, stecken sie in hautfarbenen Kleidungsstücken, teilweise entblößend, teilweise aufreizend. Warum, das bleibt unverständlich. Oder sollen es deformierte Körper sein? Aus den Schlafsäcken ziehen sie Kleider, mehr, immer mehr, wühlen, zerren, ziehen. Klar, das kennen wir, diese Kleiderberge, weggeworfen, abgeschoben nach Afrika. Verschwendung hier, Abfall dort. Es ist erstaunlich, selbst Bekanntes weckt hier neues Unbehagen. Es wird noch unbehaglicher. Sie kriechen in die jetzt leeren Schlafsäcke, beängstigende Würmer, sie wälzen sich die Stufen runter von

der Bühne in den Zuschauerraum, zwischen die Reihen, so nah, das ist eklig, das macht Angst. Wann hatte ich schon mal echte Angst im Theater?

In Wien sind die Zuschauer:innen die ganze Zeit im Bühnenraum mit den Schauspieler:innen, bewegen sich frei unter ihnen. Was für eine Wirkung muss das haben! In Potsdam musste es anders sein. Aber die von der MUK haben es ein zweites Mal geschafft, sind aufgebrochen, sind jetzt keine Würmer mehr. Angeführt von einem mehr und mehr mit Kleidern überhäufteten Kollegen wandern sie hinaus ins Foyer, hinaus ins Freie, auf den Steg, hinunter zum Wasser. Jetzt werden die Zuschauer:innen mitgenommen in diese apokalyptische Text-Welt. Umgeben von Wasser, auch sie wie ausgestoßen aus der Welt. Ja, eine Zumutung. Ein starkes Stück. ■

Ulrike Kahle-Steinweh



ESSEN/BOCHUM

Folkwang Universität der Künste

DAS TIERREICH

von Nolte Decar



ES SPIELTEN

Maurizia Bachnick, Maleika Dörschmann,
Madeleine Forst, Lennart Hahn, Tomte Heer,
Mia Kaufhold, Anna Lepskaya, Henri Mertens,
Johanna Schönwald, Karl Leven Schroeder

Musiker: Peter Thiessen

Regie: Friederike Heller, Bühne und Kostüm:

Sabine Kohlstedt, Dramaturgie: Dorothea

Neweling, Lichtdesign: Sirko Lamprecht,

Regieassistenz: Becca Bednarczyk

Eine Produktion des 3. Jahrgangs

Aufführungsrechte: Rowohlt Theater

Verlag Hamburg

Premiere: 4. März 2023 im Schauspielhaus

Bochum

Ursprüngliche Fassung: 105 Minuten

3 Aufführungen

Ohne Perücke, Kappe, Frisurenwechsel läuft nichts. Kreuz und quer geht es mit den Rollen und Geschlechtern. Zehn Schauspieler:innen spielen zwanzig Personen. Eine Umzugs-schlacht hinter der Bühne, zack, zack muss es gehen, die Szenen sind kurz. Das Team musste mit Excel-Tabellen arbeiten, und klar, die Zuschauer:innen sind überfordert, manchmal weiß man nicht, was war jetzt mit dem oder der. Macht nix. Die Geschichte ist klar.

Sechs Wochen Ferien. Kleinstadt mit Badesee. Nichts Besonderes. Sie essen Eis, hören Musik, arbeiten. Sie streiten um einen neuen Namen ihrer Hindenburg-Schule. Amouröse Verwirrungen. Der Eine traut sich nicht, der Andere schläft mit dieser, will aber mit jener. Mit der wollen aber alle. Was will sie? In der Band streiten sie sich, wer das Solo bekommt. Sie proben Prinz von Homburg, aber der Prinz bekommt beim Spielen kein Licht. Aus Eifersucht. Ein schüchternes Coming Out. Es gibt den Gefürchteten, es gibt den Gemobbten, alle da.

Bei aller Kürze, die Spieler:innen verraten ihre Personen nie. Ein bisschen over the top spielen sie schon, das geht gar nicht anders, wenn sie in so kurzen Szenen ihre Figur etablieren müssen. Was nichts daran ändert, dass die Zuschauer:innen ihnen glauben.

Sie sind der burschikose Klaus und die intellektuelle Nele, sind der brutale Vincent und die unbeliebte Babet, sind Fußballspieler Steffen und die kiffende Lilli, Tierfilmerin Pinar und der burschikose Marko. Junge Menschen spielen noch jüngere Menschen. Das kann leicht schiefgehen, hier hat es eine Leichtigkeit, Selbstverständlichkeit, es ist eine Freude zuzusehen.

Über allem liegt eine schöne Lakonie, der Beginn einer Szene wird erzählt und/oder die Personen vorgestellt. Kurze Beschreibung, kurze Szene. Und die nächste. Und die nächste.

Zu allem spielt Musik, der Musiker steht auf der Bühne, Pop Richtung Neunziger Jahre, das

gibt Schwung, das passt, das Stück ist Handylos. Beinahe zeitlos.

Plötzlich passiert etwas. Die Schule ist abgebrannt. Leider in den Ferien. Ein Panzer ist draufgefallen. Was? Wie? Ein Leopard 2. Aus der Laderampe einer Frachtmaschine. Der krachenden Wendung der Geschichte entspricht der Theatercoup: ein Panzer schwebt herab. Kurzes Erschrecken, kurzes Innehalten. Dann vereinnahmen die Zehn den Panzer, sitzen drauf, küssen sich, trinken Bier, hängen eine Girlande dran, Party. Es geht einfach weiter.

Übrigens, das ganze Stück hindurch suchen sie nach einem Chinchilla. Von der liebenden Besitzerin geklaut, von den Dieben gequält, ausgesetzt. Die Tierfilmerin entdeckt es am Schluss: beschädigt, aber in Freiheit. „Vielleicht sollte ich mal einen Film über Menschen machen.“

Im Tierreich. Eine Aufführung, die man gleich nochmal sehen möchte. ■

Ulrike Kahle-Steinweh





LEIPZIG

Hochschule für Musik und Theater
„Felix Mendelssohn Bartholdy“

KRANKHEIT DER JUGEND

von Ferdinand Bruckner

ES SPIELTEN

Franz Blumstock, Paula Dieckmann,
Mia Dressler, Annemarie Hörold,
Jakob Schleert, Fanny Schmidt, Rico Stempel

Regie: Henriette Hörnigk, Co-Regie: Lisett
Ansorge, Bühnenbild: Clara Wanke, Kostüme:
Julia Zanger, Sound und Video: Bernd
Bradler, Dramaturgie: Sophie Scherer,
Sprecherziehung: Antje Giertler
Eine Produktion des 3. Jahrgangs
Aufführungsrechte: GUSTAV KIEPENHEUER
Bühnenvertriebs GmbH
Premiere: 3. Februar 2023 im Schauspielstudio
neues theater Halle
Ursprüngliche Fassung: 105 Minuten
18 Aufführungen

Wollen wir nicht alle schön sein? Können wir, denn Schönheit geht ganz einfach: schnippschnapp, wegschneiden da, auspolstern hier. Wir sind im Foyer einer Schönheitsklinik. Das Personal in weißen Kitteln preist seinen Service mit Überdruck an und ist dabei in schönster Bewegung. Hinter und auf und über dem schicken rosa Tresen, hinter und auf und über dem altmodischen Sofa davor. Plastisch oder intim: Falten, Kinnpartie, Schamlippen – alles kein Problem.

Die Einleitung fetzt. Mit ihrer schwungvollen Choreographie und dem exzellent gearbeiteten Chor. Mal alle, mal zu viert, mal einzeln, mal nur die Damen, mal nur die Herren. Ironisch, komisch. Was hat das übrigens zu tun mit Bruckners Stück? Ziemlich viel. Spricht er doch von „der Chirurgie des Geistes, die alles zurechtschneiden kann“. Was für eine starke Übersetzung.

Deutschland 1926, Deutschland 2023. Die Student:innen zeigen junge Erwachsene, unfertig, desorientiert, im Lebens- und Beziehungstaumel. Eine WG aus Medizinstudent:innen im Foyer einer Schönheitsklinik. Die ehr-



geizige, korrekte Medizinstudentin Marie, die haltlos liebende Desiree, die energische Aufsteigerin Irene, der herzlose Möchtegern-Dichter Petrell, der aus Mitleid gescheiterte Arzt Alt, der gewissenlose Manipulierer Freder, böse und verführerisch zugleich, der schüchterne Ludwig, der aus Liebe zu Freder alles tut. Viel Sprengstoff, denn wer wen liebt oder nicht, wurde hier noch gar nicht erwähnt.

Die vierte Wand ist geschlossen, die Personen sprechen miteinander, reagieren aufeinander. Die sieben Spieler:innen verkörpern diese rast- und ratlosen jungen Menschen glaubhaft. Die Figuren sind ein wenig überzeichnet, das liegt natürlich auch an Bruckners knapp ein Jahrhundert altem Text. Den nehmen sie,

wie er geschrieben steht. Das Stück hat Kitsch-Potenzial, könnte die ideale Vorlage für eine Soap sein. Die Emotionen sind bald nicht mehr zu bändigen, sie küssen, kämpfen, fallen übereinander her, bitten, betteln, verachten, weisen ab. Die Spieler:innen stürzen sich rückhaltlos hinein ins böse Spiel.

Was ist ihre Krankheit? Irene, die stärkste von allen, stellt die Diagnose: „Eine ziellose Jugend wie wir – da wird die Jugend selbst zur Krankheit“. Die Ziellosigkeit führt zu Prostitution, Kriminalität, schlimmer noch, zu Selbstmord. Schon etwas übertrieben von Herrn Bruckner. Auch diese kluge Interpretation kann daran nichts ändern. Trotz des bitteren Endes, ein Vergnügen war es. ■ *Ulrike Kahle-Steinweh*





GRAZ

Universität für Musik und darstellende Kunst

TEMP:EST - MEIN LEBEN IM KOMMENDEN STURM

eine Stückentwicklung des Ensembles

ES SPIELTEN

Flora Egbonu, Frederick Flegel, Kathrin Gast, Lilian Heeb, Hardy Emilian Jürgens, Lena Elsa Kolle, Fabian Reichenbach, Johanna Schwaiger, Oleksandra Vitichynkina, Anna Ziener, Wyatt Wakefield

Regie: Ed. Hauswirth, Dramaturgie: Daniel Rademacher, Choreographie: Aurelia Staub-Latzer, Sounddesign: Wyatt Wakefield, Kostüm/Maske/Live-Kamera: Anna Ziener, Regieassistent: Frederick Flegel
Eine KUG-ABO-Produktion des 3. Studienjahres

Aufführungsrechte: Universität für Musik und darstellende Kunst Graz

Premiere: 11. März 2023 in der Kunstuniversität Graz - Theater im Palais
Ursprüngliche Fassung: 90 Minuten
8 Aufführungen



Was für ein Sturm. Was für Frauen. Die souverän spielen, dass sie nicht spielen, oder aufs Schönste „overacten“. Die zwei Männer ebenso. Die sieben Frauen sind mal Prinzessin, mal Ariel oder Caliban, ein Mann der mächtige Zauberer und möchtegern-mächtiger Vater, der andere ein verunsicherter Mann und ein nicht sehr prinziplicher Prinz.

Sie lagern auf plüschigen Grashügeln und Lena hat alles im Griff. Locker stellt sie Musiker und Live-Fotografin vor, „Willkommen in der Arbeitssituation“. Es folgt eine großartige Szene, die Schauspieler:innen liegen auf dem Boden und stellen Nase, Mund usw. von

Lenas Vater dar. Erinnert an Schauspielübungen. Jetzt sind sie dran. Jede und jeder wird beleuchtet, fotografiert und gefilmt. Überlebensgroß auf Video. Sound und Musik. Sie wollen Schauspieler:in werden? Willkommen im Sturm: Nicht krank werden dürfen, gefallen müssen: „Leistung, Leistung, Leistung“. Sogar beim Badmintonspiel, das sie auf der Bühne immerhin kunstvoll veralbern dürfen.

Was wäre, wenn sie nicht Schauspieler:innen werden (können)? Das Arbeitsamt hat Vorschläge. Sie sind tatsächlich hingegangen. Hardy/Prospero eignet sich für den Vertrieb. Flora für die Hotel- und Tourismusbranche. Johanna kann anpacken, also hat sie in einer Bäckerei gearbeitet, einen Tag, bis zur Erschöpfung. Johanna/Caliban, gefangen in der Arbeitswelt. Sie schreit, sie will ein Foto, sie will raus, rein in die Theaterwelt.

Überleben, Schiffbruch erleiden, verirren im Wald. Sie nehmen Shakespeares Sturm und seine Figuren, seine Motive, toppen sie, verdrehen sie und wie von selbst passt alles zusammen. Der selbstzufriedene Vater wird ausrangiert, schade, er spielt seine Überheblichkeit rührend bemüht. Hilft nichts, das Patriarchat muss weg. Den Prinzen lassen sie voll auflaufen. Er ist sowieso völlig verschüchtert, preist seine Fähigkeiten an, kann „surface acting“, „deep acting“, Holz sammeln, auch „spekulativen Feminismus“. Aber nein, wird alles nicht gebraucht, er muss tanzen. Einen verklemmten Tanz, in sich gekrümmt, mit geballten Fäusten, es tut weh, ihm zuzusehen. So können die gesammelten Mirandas die Männer doch nicht wollen, oder?

Die Frauen legen einen phänomenalen Catwalk hin, zeigen Verwundbarkeit und sind trotzdem komisch. Sie erzählen von ihren Albträumen. Sie stellen das „Floß der Medusa“ nach, das Gemälde von einem grauenhaften Untergang. Sie wollten enden mit der Apokalypse, dem Ende der Welt. Das kommt un-



erwartet. Wo sie die Suche nach einem Platz in der Welt mit so viel Witz, Ironie und Schauspielkunst betrieben haben.

Vielleicht ist das Floß auch nur ein böser Traum. Denn als Allerletztes kommt die Frage: „Welches ist das berühmteste Zitat aus Shakespeares ‚Sturm‘“? Die Antwort müssen wir uns schon selbst geben: „We are such stuff as dreams are made on; and our little life is rounded with a sleep.“ Eine traumhafte Vorstellung. ■

Ulrike Kahle-Steinweh

Die Schauspieler:innen der Hochschule für Musik und darstellende Kunst Graz erhielten einen Ensemblepreis von 4.000 Euro. Der Schauspieler Fabian Reichenbach bekam einen Einzelpreis von 2.000 Euro.



STUTT GART

Staatliche Hochschule für
Musik und Darstellende Kunst

DIE KRISE DES JUNGEN TÖRLESS

nach Robert Musil, in einer Fassung
von Matthias Köhler und Lennart Göbel

ES SPIELTEN

Janina Fautz, Annabel Hertweck,
Anja Pichler, David Richter,
Joscha Schönhaus, Furkan Yaprak

Inszenierung: Matthias Köhler, Bühne/
Kostüme: Ran Chai Barzvi, Musik: Antonia
Matschnig, Licht: Michael Frank, Dramaturgie:
Lennart Göbel, Regieassistent: Tom-Henry
Löwenstrom

Eine Produktion des 3. (Janina Fautz)
und 4. Jahrgangs

Premiere: 23. Februar 2023 im NORD,
Schauspiel der Staatstheater Stuttgart
Ursprüngliche Fassung: 75 Minuten
8 Aufführungen

Es sind Hilferufe. Sie telefonieren aus dem Internat mit Mama, Papa, wegen Kleinigkeiten, sie suchen Fürsorge, Nähe. Sie finden sie nicht. Die Eltern interessieren sich nicht, die Jugendlichen verschweigen ihre Probleme. Die Probleme sind groß. Ein Jungeninternat ist ein gefährlicher Ort. Die Adoleszenz ist ein gefährlicher Ort. Die Gruppe ist Familienersatz, wehe dem, der verstoßen wird.

Die Bühne ist exquisit. Rundhorizont und Boden sind überzogen mit einer kostbar anmutenden Tapete in dunkelgelb. Kontrastiert durch königsblaue Stühle, eine königsblaue Badewanne. Eine abstrakte, coole, elitäre Welt - und da fechten sie auch schon, ihre Gesichter verborgen hinter Fechtmasken. Steigen bald ein in gegenseitige Quälereien. Finden das ideale Opfer: Basini. Basini hat gestohlen, weil er mithalten will. Und Törless macht mit bei den Quälereien.

Die Schauspieler:innen bleiben im Fechtanzug. Das macht sie uniform, das macht sie fremd. Drei Männer, drei Frauen. Jede:r spielt jede:n, jede:r ist Törless, jede:r ist Basini, jede:r ist eine:r der zwei Haupttäter. Alle sind Opfer, alle Täter:innen, alle sind schuldig. Dass die Rollen ständig gewechselt werden, ist thematisch einleuchtend, besetzungstechnisch einleuchtend. Aber: Es erschwert das Verständnis. Die Symbolik, die Allgemeingültigkeit geht zu Lasten einer psychologischen Entwicklung, so entsteht eher eine Versuchsanordnung. Man hätte doch lieber mit einem Basini mitgelitten, mit einem Törless gezweifelt, Beineberg und Reiting aufs Tiefste verabscheut.

Es wird viel geredet. Es wird viel vor sich hingedacht. Lange Monologe, um nicht zu sagen Textmassen. Eine anstrengende Aufgabe für die jungen Schauspieler:innen, der sie aber alle gewachsen sind. Sie sprechen konzentriert, überzeugend. Trotzdem hätte man lieber mehr Szenen gesehen, Handelnde



statt Reflektierende. Denn die Szenen sind stark. Die Bilder sind stark, gern getaucht in farbiges Licht, in tiefes Rot, Lila, Blau. Sie tragen unheimliche Masken, sie tragen Perücken aus roten Perlen, vielleicht eine Anspielung auf einen archaischen Stamm, auf Initiationsrituale? Man hätte es gerne gewusst.

Die schrecklichste Szene: Eine Wand fährt überraschend herein, mit drei Türen. Hinter den Türen Sex und Gewalt, mehr als drastisch vorgeführt. Ein Schock.

Die berührendste Szene: Basini nackt in der blauen Wanne. Nebel. Törless beugt sich über ihn, will wissen, was die anderen mit ihm tun. Basini weiß, was Törless tun will. Auch Törless befiehlt ihm, sich auf den Boden zu legen. Und schmiegt sich nackt an ihn. Zärtlichkeit, wenigstens hin und wieder.

„Ob ich ich bin“, fragt sich Törless zu Beginn. Er sah tief in seine Abgründe, er sah auch Gutes. Aber wer er nun ist? Eine Aufführung, die man nicht so schnell vergessen wird. ■

Ulrike Kahle-Steinweh



SALZBURG

Universität Mozarteum Salzburg -
Thomas Bernhard Institut

TARTUFFE

von PeterLicht nach Molière

ES SPIELTEN

Esther Berkel, Marie Eick-Kerssenbrock,
Jonin Arthur Herzig, Annalisa Hohl,
Martin Petzenhammer, Alexander Smirzitz,
Benjamin Viziotis



Regie: Nele Rosetz, Ausstattung: Magdalena Hofer, Dramaturgie: Frank Max Müller, Choreografie: Mirjam Klebel, Musik: Carolina Bigge, Regieassistent: Maru-Susanne Horning, Kostümassistent: Sophia Esterer und Simon Huber

Eine Produktion des 4. Jahrgangs
Aufführungsrechte: schaeferphilippen,
Theater und Medien GbR, Köln
Premiere: 20. April 2023 im Theater im
KunstQuartier Salzburg
Ursprüngliche Fassung: 80 Minuten
11 Aufführungen

Bloß raus aus dieser „ganzen ungeilen Geilheits-Ungeilheitsorientierung“. Die Familie Orgon ist auf Sinnsuche. Der Jargon ist gewöhnungsbedürftig. Es geil in alle Richtungen. Falls jemand das Wort zufällig nicht mag, muss er es nach der gefühlt hundertsten Wiederholung wirklich geil finden oder womöglich einen tieferen Sinn darin entdecken, denn wonach klingt: „dass es keine Geilheit gibt im Ungeilen und dass wir Teil davon wären“? Genau. Man erkennt das Prinzip. Es kann nerven, es kann erfreuen. Denn das oft endlose Palavern und Diskutieren wird so virtuos serviert, dass wir über banalste Scherze - und eigentlich sind es zu viele - lachen. Lachen müssen.

Auftritt Elmire, die Hausherrin. Sie kommt die Treppe herunter und singt „Ich bin die Elmi, the Queen of the House“ - der Auftritt eines Stars. Nächster Auftritt der Anti-Star: Der Nichtauftritt von Herr Frau Pernelle, ihrer Schwiegermutter. Sie würde am liebsten „vor dem Reinkommen wieder rausgehen“ und umgekehrt und verkehrt.

Ja, worum geht es in diesem Tartuffe? Jedenfalls ist eins glasklar: Es geht um die Schauspieler:innen. Die einen weiten Raum bekommen, in dem sie zeigen, was jede:r kann und was sie zusammen können. Nun gut, es geht um Sinnsuche, und deshalb lassen sie sich doch verführen von diesem Tartuffe, den Orgon angeschleppt hat, damit endlich was passiert. Ausgerechnet Tartuffe, den sie eigentlich alle hassen. Tartuffe, nicht wie bei Molière ein religiöser Heuchler, sondern ein Vollkapitalist, am Schluss müssen alle bezahlen. Zuerst müssen alle Nacktanzüge anziehen. Der Workshop kann beginnen. Mit viel Chaos und noch mehr Talent.

Sprachfehler auf der Bühne? Zu billig. Aber nein. Tochter Dorines mit ausgestopften Wangen und dumpfer Stimme, balanciert zwischen Blödsinn und Charme, irgendwann hat man dann doch genug. Und prompt werden ihre



Wangen schmal, sie macht einen Spagat in der Luft und wird ernst. So können sie das alle, aufs Schönste überdrehen, die Tempi halten. Traumhaft aufeinander eingespielt. Sie bringen einen Chor, so schnell gesprochen, dass man seinen Ohren kaum traut. Sie machen Musik. Mariane mit Kleinmädchenfrisur und Bart schlägt schüchtern die Triangel zu Keyboard, Gitarre, Xylophon und Gesang. Die Schauspieler:innen: eine super Band. Ihre Figuren dagegen sind nicht so geübt auf der Klaviatur des Lebens. Da hilft kein Workshop. Trauriges Fazit: „Wir sind lost“.

Es kommt noch eine Überraschung. Mariane bzw. Darsteller Jonin doziert über Herstellung, Geschmack und Farbe von Gummibärchen, ausgerechnet die mittelroten sind zu selten.

Mittelrot? Mittelmaß? Die sieben Schauspieler:innen aus Salzburg spielen in der obersten Liga. ■

Ulrike Kahle-Steinweh

Die Schauspieler:innen von der Universität Mozarteum Salzburg – Thomas Bernhard Institut erhielten den „Ensemblepreis Österreich“ von 10.000 Euro.





BERN

Hochschule der Künste

IM SCHATTEN UNSERES HAUSES

eine Eigenarbeit von Ursula Dolički,
Timur Yann Özkan und Lukas Paulsteiner

ES SPIELTEN

Ursula Dolički, Timur Yann Özkan,
Lukas Paulsteiner

Mentorat: Kiri Haardt,
Licht: Stefan Jaeggi und Ensemble
BA-Thesis-Projekt 3. Jahr
Premiere: 5. Mai 2023 in der
Hochschule der Künste Bern
Ursprüngliche Fassung: 32 Minuten
4 Aufführungen



Eine Tür öffnet sich. Ein Lichtstrahl durchschneidet das Dunkel. Ein Körper fällt herein. Ein Junge in roter Trainingsjacke. Heftige Bewegungen am Boden. Befreit er sich? Es wird hell. Ein Mann kommt herein, eine Frau.

Der Größere packt die Frau an den Beinen, sie hängt kopfüber – ein Schock. Er schreitet mit ihr einen Kreis ab, sie zeichnet mit Kreide den Kreis auf den Boden. Eine Frau, zwei Männer, ein Kreis. Ein Zuhause, in dem sie geborgen sind, in dem sie gefangen sind, dessen Grenzen sie überschreiten werden.

Tanztheater, erarbeitet mit der Tänzerin und Choreographin Kiri Haardt. Die drei aus Bern haben viel gesehen, viel gehört. Pina Bausch und Meg Stuart. Die britische Company Gecko, polnischen Pop und Minimal Music. Sie wenden es an, führen es weiter. Sie brauchen keine Worte, denn ihre Körper sprechen. Sie zerren aneinander, sie tanzen miteinander, ineinander verschlungen, erotisch, zärtlich und brutal. Sie werben, sie kämpfen, um die Frau, mit der Frau, Mann gegen Mann. Eine Ménage-à-trois, eine Familie. Der Größere tanzt mit der Frau. Der Kleinere geht dazwischen, sie fallen, sie stehen auf. Es wird zum Kampf zwischen Vater und Sohn um die Mutter, die Frau. Ödipus. Der Kleinere will Anerkennung, der Größere stößt ihn weg, lockt ihn heran. Er wirft ein Spielzeug, wieder und wieder, der Andere apportiert, eine quälend lange, eine sadistische Szene. Die Frau schaut zu vom Rand, greift nicht ein.

Drei Menschen, die sich ihre Beziehung immer wieder neu ertanzen. Was ist möglich? Ein neues Spiel, der Vater wirft sich den Sohn über die Schulter. Der Sohn schmeichelt sich unter sein Hemd, zieht ihm das Hemd aus und sich über, er hat sich geschickt dessen Rolle erobert.

Auch die Frau wird dominieren, sie setzt sich auf den Rücken des Mannes und zitiert einen feministischen Text, aus „unlearn patriarchy.“ Das Patriarchat verlernen, das geht nicht ohne Worte.

Der verlorene Sohn kommt nach Hause. Die Eltern packen ihn in eine Folie, er zerreißt die Folie, er lässt sich nicht mehr einwickeln.

Die Eltern waschen ihn, behutsam, liebevoll. Tanzen ihm vor, aber er kann es besser, posiert nach allen Regeln der Kunst. Es ist komisch, es ist erschreckend, wir denken und fühlen mit. Die Beziehungen changieren, gehen über das Muster der Familie hinaus. Die Bilder sind subtil, detailliert, irritierend, dicht und – kaum zu erklären – untergründig schwingt immer Wärme mit.

Die drei stehen frontal, machen mit den Armen dieselben Bewegungen, in ständiger Wiederholung, jeder für sich und doch miteinander. 32 Minuten harte Arbeit, die unsere Emotionen wecken, unser Staunen. Drei Menschen, die sich völlig verausgabt haben. Zum Schluss ein Freudentanz, gemeinsam. Sie fliegen. ■

Ulrike Kahle-Steinweh

Die drei bekamen einen Ensemblepreis im Wert von 4.000 Euro. Außerdem erhielten sie den Preis der Studierenden im Wert von 2.000 Euro.





LUDWIGSBURG

Akademie für Darstellende Kunst
Baden-Württemberg

REIGEN

von Arthur Schnitzler

ES SPIELTEN

Lara Maria Humm (sie/ihr),
Saba Hosseini (sie/ihr), Alex Junge (er/they),
David Zico Krohne (er/ihm), Lukas Lüdeking
(er/ihm), Rabea Lüthi (they/keine/sie),
Tobias Neumann (er/ihm), Marie Schwanitz
(sie/ihr), Josephine Tancke (sie/ihr),
Franz Warnek (er/ihm)

Regie: Paul Spittler (er/ihm), Choreografie:
Jasmin Avissar (sie/ihr), Bühne und Kostüm:
Wanda Traub (sie/ihr) HfBK Dresden, Musik
und Sounddesign: Josephine Tancke (sie/
ihr), Dramaturgie: Jana Fritzsche (sie/ihr)
und Milena Plach (sie/ihr), Regieassistentz:
Natalie Bäurer (sie/ihr)
Eine Produktion des 3. Jahrgangs
Premiere: 7. Dezember 2022 in der ADK
Ludwigsburg
Ursprüngliche Fassung: 100 Minuten
4 Aufführungen

Aufreizend in violett. Latexanzüge, kurz und knapp, Plateauschuhe, hoch und martialisch. Von der Decke hängen riesige Schlaufen, Röhren, die sich später im Spiel zu Stoffbahnen öffnen. Ein Menschenknäuel. Was für ein Bild. Was für spielerische und tänzerische Möglichkeiten für die zehn Schauspieler:innen. Wir werden Fantastisches sehen. Die violetten Kostüme unterscheiden sich nur in Details. Also keine Standesunterschiede, die bei Schnitzler zentral sind in seinem Skandalstück von 1920. In dem er die Lügen der Gesellschaft radikal vorführt. Dass Dirne, Soldat, Stubenmädchen, Ehemann, Schauspieler:in oder Graf im Sex-Reigen vereint sind – klassenlos.

Auf dieser Bühne gibt es von vornherein keine Unterschiede, keine Geschlechtergrenzen. Die Gender fließen frei, ganz selbstverständlich, kein Thema. Aber ihre Begegnungen unterscheiden sich – trotzdem, Schnitzlers Text steht in manchmal nicht sehr glücklichem Kontrast zum lila Latex. Unter erschwerten Bedingungen arbeiten die Schauspieler:innen ihre Figuren heraus. In den wechselnden Szenen, in denen immer ein Partner, eine Partnerin betrogen wird, betrogen um Gefühle, um die Wahrheit, um Geld. Die Dirne bzw. ein Transvestit lockt den unschlüssigen Soldaten mit drastischen Mitteln. Spreizt seine/ihre langen Beine in schwarzen Plateaustiefeln, das wirkt.

Bezahlt wird nicht. Der junge Herr bleibt herrlich steif in seinem Werben, die junge Frau höchst amüsan in ihrer gespielten Moral. Und sie tun es doch. Alle. Und sie bezahlen. Bei Schnitzler jedenfalls.

Die Aktionen der jeweiligen acht, die nicht in den Zweierszenen mitspielen, sich vergnügen an und mit den Schlaufen, sind ein Fest für sich. Ein Körperchor, lustvoll, konzentriert. Eine formidable Übersetzung der Themen Gesellschaft und Sex. Mit einzigartigen Formationen, Bewegungen aller Art und Bedeutungen. Sie unterstützen, konterkarieren die Szene. Sie nähern sich, mischen sich ein. Sind ineinander verschlungen, lösen sich voneinander, ein lebender Organismus. Sie haben ein Eigenleben, treten heraus, einzeln, zu mehreren, sind Voyeur:innen, sind Mitspieler:innen, öffnen die Schlaufen, ziehen gegeneinander, verwickeln sich in die Stoffbahnen; alles, was nur möglich ist, sie zeigen es.

Am Schluss lassen sie ihre Schuhe fallen, überschütten sich mit Matsch, suhlen sich, fallen übereinander her, eine fröhliche Orgie. Sie haben noch nicht genug. Sie werden nie genug kriegen. Sex as Sex can. Die Gesellschaft: ein Sexclub? Das hätte Schnitzler sehen sollen. Ein starker Eindruck, ein starkes Ensemble.. ■

Ulrike Kahle-Steinweh





ZÜRICH

Zürcher Hochschule der Künste

THE SECRET LIFE OF PLAYLISTS

eine Stückentwicklung
von Ensemble und Regisseur

ES SPIELTEN

Colin Blöchl, Moïse de Quay,
Cornelia Dextl, June Ellys Mach, Anna Präg,
Sissi Reichenbrugger, Anita Somogyi

Mentorat und Endregie: Maximilian Hanisch
Eine Produktion des 3. Levels
Premiere: 30. April 2023 im Theater der
Künste, Bühne B, Zürich
Ursprüngliche Fassung: 85 Minuten
3 Aufführungen

Leistung, Konzentrationsfähigkeit, Überforderung. Die SchauspielerIn muss drei Minuten Begriffe mit Bewegungen ausdrücken, dazu von 100 im Siebener-Schritt rückwärts zählen. Das Zählen schafft sie nicht, die Performance ist großartig. Wie sie getrieben ist, lockerer erst, als „Acid Angel“ von AG Cook erklingt, Sphärenmusik. Erschöpft blickt sie ins Publikum. Das ist authentisch.

Die sieben Zürcher:innen suchen nach Authentizität, entlarven den Male Gaze, den männlich sexualisierenden Blick in den Songs und Szenen ihrer Playlist. Verlogenheit, Scheinheiligkeit. Reverend Lecrae sucht nach Faith Culture im Hip-Hop, zitiert Apostel Paulus in „No Church In A While“. Die ErzählerIn spricht Klartext: „Ich wechselte von Lecraes verkorkster Bibelschul-Bubble zur „verkorksten Schauspielschul-Bubble“. Lecrae wechselte zum Gospel. Und wurde ein Star.

Zwischen den Szenen: The Golden Voyager, eine Frau in Gold. Die „Golden Records“ in



der Raumsonde Voyager 2 sollen möglichen Außerirdischen Geräusche und Songs der Menschen übermitteln. Das ist tatsächlich wahr. Eine Playlist von 1977, erstellt von amerikanischen weißen Ingenieuren. Kein Kommentar.

Zum instrumental eingespielten „Ride“ von Lana del Rey kann der Schauspieler nur lachen. Mit zart aufgesetzter Naivität zitiert er den Text, beschreibt Szenen des Videos. In jeder Sekunde präsent, mit feinsten Nuancen. Erzählt von der verlogenen Selbstdarstellung, der verkitschten Verherrlichung des alten Amerika, der Freiheit der Straße, ihrer Inszenierung als romantische Motorradbraut mit starken Kerlen.

Robin Thicke beschwört die Liebe und Achtung zu seiner Frau und scheffelt mit Songs wie „Blurred Lines“ Millionen. Die Schauspielerin legt ihm frauenfreundliche Worte in den Mund. Beim Wort Feminismus muss sie stocken, spucken, hinfallen. Zum Songtext „You are an animal, you are just like

any man“, zeigt sie verschämt sexy Posen und beschreibt die Frauen im Video. Sexpuppen. Ansehen überflüssig. Gibt es eine Steigerung? Oh ja. „Candy Shop“ von 50 Cent. Alle singen mit Inbrunst „Ich lass dich an meinem Dauerlutscher lecken“. Noch Fragen?

Nach dem Casting aus „Triangle of Sadness“ zieht eine Schauspielerin den weißen Bademantel an – aha. „How do you gewinn?“ Wie alle anderen spielt sie differenziert, zurückhaltend, eine Spur übertrieben, eine Spur ironisch. Das wirkt.

Nochmal Lana del Rey: „Was wollt ihr? Authentizität.“ „Was esst ihr zum Frühstück? Authentizität.“ „Was ist der Schlüssel zum Erfolg? Authentizität.“ Und jetzt ihr: „Warum konfektioniere ich und sabotiere ich mein eigenes Leben? Authentizität“. „Was fehlt im Theater? Authentizität.“

Diesmal fehlt sie nicht. Nur eine Bitte: die Playlist anzeigen. Zum Mitdenken und für noch mehr Vergnügen. ■ *Ulrike Kahle-Steinweh*



HANNOVER

Hochschule für Musik, Theater und Medien

DAS FELD

ein choreografisches Theaterstück

ES SPIELTEN

Sonia Glade, Hannah Heinzelmann,
Jan Kessen, Oleksii Kryzhanovskyi,
Lea Mergell, Jakob Mühe, Niklas Müller,
Felix Reitberger, Diana Storozhuk,
Sarah Waldner, Charlotte Wollrad,
Mona Zarreh Hoshyari Khah

Regie: Stephan Hintze, Bühne: Lena Hölzl und
Vanessa Bach (HS-Hannover), Kostüm: Mona
Hamann und Silvana Crema (HS-Hannover),
Komposition: Yasmin Browne (HMTMH).
Eine Produktion des 3. Jahrgangs
Premiere: 9. Dezember 2022 im Studiotheater
Expo Plaza, Hannover
Ursprüngliche Fassung: 68 Minuten
8 Aufführungen





Krähen krächzen. Eine Vogelscheuche steht einsam auf dem Feld. Ein bunter Zug erscheint, mit Trommeln, Pauken, Schellen, im flatternden Flickkleid, weiß, beige, braun. Überwältigend. Eine fremde Welt. Fremde Wesen. Sie ziehen aufs Feld. Die Vogelscheuche verwandelt sich in einen Clown mit Fasnet-Maske, er kündigt von den vier Zeitaltern: dem goldenen, silbernen, bronzenen und dem eisernen. Ovid hat sie beschrieben, die Schauspieler:innen spielen und tanzen sie.

Erde bedeckt die Bühne, echte Erde, ein starker Eindruck. Das Feld ist der Anfang allen Übels, es wird zum Acker, zum Schlachtfeld, Minenfeld, Mordschauplatz, aber auch zum gesegneten Land. Viel wird passieren in den 18 Szenen: Sie erzählen von Hoffnung und Enttäuschung, Besitz und Verlust, Mord und Auferstehung. Die Schauspieler:innen zeigen Poetisches, Barbarisches, Komödiantisches, Rätselhaftes, Verstörendes. Und diesen Reichtum von Geschehen und Gefühlen dürfen wir mit ihnen erleben. Die Bildkraft der Aufführung ist einzigartig. Stephan Hintze konnte zusam-

men mit den hannoveraner Studierenden vom Schauspiel sowie von Musik-, Kostüm- und Bühnenbild das Stück choreographieren, kreieren. Auf der Bühne sehen wir, wie alle Künste ineinandergreifen, ein Ganzes formen. Dank des täglichen Trainings vor allem nach Meyerhold, auch Lecoq und Commedia dell'arte sind die Schauspieler:innen auf dem gleichen hohen Niveau. Sie schwingen im selben Takt. Sie können mit ihrem Körper- und Gesichtsausdruck – obwohl maskenhaft geschminkt – alles ausdrücken. Man glaubt sogar, bei den Masken Gefühle zu erkennen.

Nach Ovid kommt das Schlachtfeld. Die ganze Gruppe robbt vor, zwei ergreifen je eine Krone, ein Kampf, zwei tote Könige. Ihre Kronen setzen sich zwei andere auf. Es wird dunkel, die Gruppe erscheint mit zwei Grubenlampen, ein atmosphärisches Bild. Ihr Licht erweckt die Toten. Aber halt, sind sie jetzt die Mumien, die die Spurensucher sorgfältig untersuchen? Die Fülle überwältigt, die Formationen, die Geschichten. Leichter zu erinnern sind die Auftritte der hinreißenden Clowns. Die Masken sitzen auf ihrem Hinterkopf, sie tun so, als wäre hinten vorne, das erhöht ihre Fremdartigkeit, ihre Skurrilität. Sie zeigen sich als zwei raffgierige Goldgräber, sie spielen Kain und Abel. Kains kindische Mordversuche sind zum Lachen, doch – großes Erschrecken – am Ende ist Abel wirklich tot. Dabei sind sie immer komisch, auch in den tragischen Szenen. Wir sehen Mythen, ein Märchen, Theater pur.

Zum Schluss kommen die Landvermesser, kommen die Straßenarbeiter. Asphalt über das Feld und das war's. Alles ist weg. Ist die Vergangenheit verschwunden, bleibt die Zukunft leer. Diese Aufführung jedenfalls werden die Zuschauer:innen nicht so schnell vergessen. ■

Ulrike Kahle-Steinweh

Die Schauspieler:innen der Hochschule für Musik Theater und Medien Hannover erhielten einen Ensemblepreis von 5.000 Euro.



MÜNCHEN

Otto Falckenberg Schule

RICHARD DREI

MITTEILUNGEN DER MINISTERIN DER HÖLLE

von Katja Brunner nach William Shakespeare

ES SPIELTEN

Clara Fenchel, Abel Haffner,
Charlotte Hovenbitzer, Nadège Meta Kanku,
Nicolai Kaps, Luca Kühl, Dara Lalo,
Amélie Leclère, Annika Neugart,
Johannes Schöneberger,
Konstantin Schumann, Carolin Wege

Regie: Peter Kastenmüller, Ausstattung: Janina Sieber, Video: Amon Ritz, Dramaturgie: Tobias Schuster, Choreografie: Soumayya Gad Alla
Eine Produktion des 3. Jahrgangs
Aufführungsrechte: S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt

Premiere: 17. März 2023 im Werkraum,
Münchner Kammerspiele
Ursprüngliche Fassung: 120 Minuten
11 Aufführungen

Wild sind sie und cool. Und ziemlich gut gekleidet. „Zeitgenössisierung“, genderfluid, Crossdressing, kreuz und queer, bei diesem Richard gibt es alles, was das Herz begehrt. Es geht heftig zu, mit „rumschrammen“ und „kaupttmachen“. Was? Shakespeares Sprache. Überschrieben. Genderuneindeutige Sprache als Selbstverständlichkeit, als Utopie. So in etwa die Autorin. Das ist reizvoll, weitet den Blick. Warum nicht austoben, provozieren, ausprobieren, kämpfen? Wie wirkt Gewalt, wenn Richard eine Frau ist? Glauben wir ihr? Haben wir Vorurteile? Diese Königin Richard III tritt so kraftvoll auf, dass man ihr tatsächlich alles glaubt. Ansonsten schwierig, die Personen der verfeindeten englischen Königshäuser auseinanderzuhalten – an die zwanzig! Bei genderfluider Besetzung praktisch unmöglich. York oder Lancaster, Lord oder Lady, das ist hier die Frage. Schön geschminkt, Perlenkette, Kleid weit offen über der männlichen Brust, Pumps. Vielleicht Buckingham? Who the hell ist Buckingham, sowas Unwichtiges verrät die Aufführung eher nicht.

Das Ratespiel sollte man also schnell aufgeben. Verzichtet man darauf, dem großen Bogen nachzuspüren, erfreut das heftige Treiben auf der Bühne, die Kostümwechsel, die Catwalks, die eitlen Selbstbespiegelungen. Höflinge, Machtkämpfer:innen, jede:r in seiner:ihrer Manier. Die blaue Chaiselongue spielt eine Hauptrolle bei Szenen jeder Art, Verführung, Selbstüberhöhung, Raufereien – geschrien wird natürlich auch. Ob der Regisseur der Radikalität der Autorin genügt? Er beeindruckt durch Bilder.

Besonders die Auftritte im Video sind poetisch, unheimlich. Reglos stehen die Menschen im Wasser, entrückt, Geister. Richards Opfer.

Die Welt ist kalt. Die Menschen auch. Wir sehen Posen, Posen, Posen, Walken, Walken, Walken. Die Schauspieler:innen holen aus ihren Figuren an Charakter raus, was nur eben



geht. Sprechen in fabelhaften Chören, gegeneinander, miteinander. Auch die Einzeltexte sind rhythmisch aufgeteilt, nacheinander sprechen sie ein Wort, einen halben Satz, einen ganzen Satz. Leicht variiert, assoziativ ins Absurde geführt. Ja, der Text ist voll von Albernheiten, Kalauern, Wortverdrehungen. Aber immer wieder stutzt man, wenn blaue Augen und ein blaues Sofa hinführen zum Abgrund, zu Kanonenfutter „Name unbekannt - gestorben für das Nichts.“ Die Autorin kennt Shakespeares Richard III und Paul Celan und viele mehr, fast könnte man sagen, sie schreibt in post-Jelinekscher Manier.

Ein bisschen Shakespeare bleibt auch noch übrig. Und sein Schluss: Richard sitzt auf der blauen Chaiselongue, seine Feinde hinter ihm setzen aus sechs Leuchtstäben ein Pferd in die Luft. Hat man das je schöner gesehen? ■

Ulrike Kahle-Steinweh





ROSTOCK

Hochschule für Musik und Theater

WELT ÜBERFÜLLT

von Anna Gmeyner

ES SPIELTEN

Rhiona Glienke, Yanthe Glienke, Justin Otto, Lilli Reents, Sophia Rudi, Malin Steitz, Pablo Striebeck, Charlotte Well

Regie: Jakob Arnold, Bühne und Kostüme: Katharina Grof, Musik: Raoul Biedinger und Jonas Brümmer

Eine Produktion des 4. Jahrgangs

Aufführungsrechte: Verlag der Autoren, Frankfurt am Main

Premiere: 5. Mai 2023 im Katharinensaal der HMT Rostock

Ursprüngliche Fassung: 75 Minuten

4 Aufführungen

Sie spielen Figuren, Menschen. Sie erschaffen ein Milieu, das Milieu der kleinen Leute, über die vor 100 Jahren Horvath und Fallada geschrieben haben. Die damals bekannte Autorin Anna Gmeyner schrieb ihr Stück zur gleichen Zeit, kurz nach Beginn der Weltwirtschaftskrise 1929. Pläne, es zu verfilmen, zerschlugen sich, aufgeführt wurde es nie. Die Uraufführung ist 2022, in Oberhausen. Eine Entdeckung, viel zu spät. Aus Rostock kommt die zweite Aufführung und man kann nur wünschen, dass sie möglichst viele sehen.

Die Menschen wollen arbeiten, wollen ein bisschen Glück. Arbeiter Tormann und Verkäuferin Nelly, Kunsthistoriker Ernst und Musikerin Ursel, der kriminelle Boss Paul mit seiner Freundin und Handlanger Karl, der Bankdirektor. Die Sprache verrät schnell, wir sind in einer anderen Zeit. Wir glauben ihnen, wir empfinden mit ihnen. Das ist besonders erstaunlich, weil die Schauspieler:innen abwechselnd am Mikrophon das jeweilige Geschehen erzählen. Die anderen – etwas versetzt und nicht ganz 1:1 – spielen es nach.

Der Blick von außen, er intensiviert sogar die Handlung. Auch wenn die Schauspielerinnen männliche Bauarbeiter spielen, etwas laut reden, etwas überziehen. Das hält nicht ab von Mitgefühl, besonders mit der Hauptfigur Tormann. Wenn seine Zuversicht, eine sichere Arbeit zu haben, jäh zusammenbricht. Auch Tormann wird übrigens von einer Frau gespielt. Inzwischen eine Besonderheit, dass eine männliche Rolle nicht als weibliche Rolle aufgefasst wird. Frauen spielen Männer, sichtbar, deutlich. Oder eine Rolle wird umgeschrieben, wie der Freund vom kriminellen Paul. Auf der Bühne ist er jetzt seine leicht ordinäre Freundin, von Kopf bis Fuß in Leoparden-Outfit. Passt.

Tormanns Freundin Nelly ist schwanger und inzwischen auch arbeitslos, aus Verzweiflung lässt sie Bankdirektor Henschke in ihr Zimmer. Der wünscht sich ein Schlaflied. Sie singt zunehmend verzweifelt, es rührt ans Herz. Sie kann aber auch kess sein und etwas schrill,

denn sie hat es nicht leicht mit ihrem Tormann, der das ganze Stück hindurch verbissen den Dieb Karl verfolgt. Als Karl sich ihm zu erkennen gibt, will er kein Geld, geht nicht zur Polizei. Tormann erkennt in Karl seinesgleichen und will mit ihm sein Boot fertig bauen, für Nelly. Das ist rührend, nicht kitschig, weil alle aufrichtig spielen. Ihre Figuren werden nur vorübergehend einen Platz finden durch Ehrlichkeit, Freundschaft, Liebe. Nur Pflaster, sagt der Arzt, nur Flickwerk. Sie werden weiterkämpfen müssen. Und womöglich untergehen.

In Rostock, sagen die Schauspieler:innen, sei ihre Aufführung realistischer gewesen. Sie können beruhigt sein, sie haben uns auch in Potsdam hineingezogen in ihre Geschichte. In die überfüllte Welt. ■

Ulrike Kahle-Steinweh

Malin Steitz als Nelly erhielt einen Einzelpreis von 2.000 Euro.





MÜNCHEN

Theaterakademie August Everding

WUT - EIN AUSBRUCH FÜR SIEBEN

eine Eigenproduktion

ES SPIELTEN

Rabea Egg, Patrice Griebmeier,
Paulina Hobratschk, Roberta Monção,
Tim Richter, Stefan Siebert

Inszenierung: Ulrike Arnold, Bühne und
Kostüme: Julia Ströder, Dramaturgie: Elisa
von Issendorff und Esther Beisecker, Licht:
Benjamin Schmidt, Regieassistenz und
Abendspielleitung: Ursula Beck
Eine Produktion des 4. Jahrgangs
Premiere: 12. Juni 2023 im Akademietheater,
München
Ursprüngliche Fassung: 60 Minuten
5 Aufführungen

Rot ist die Wut. Rot ist die Rache. Rot sind
Bühne und Kostüme der Erinnyen. Der
„Ausbruch für Sieben“ - in Potsdam sind es
allerdings nur sechs Schauspieler:innen -
basiert auf eigenen Erfahrungen, die Mythen
der Griechen durchziehen die Aufführung.
Medea, Aias, Elektra und Orest, Archetypen
der Rächer:innen. Mit Gaia, Göttin der
Erde, fängt das Unheil an. Im Schaufenster,
eingeschnitten in die rote Wand, tollten die
Schauspieler:innen mit großen Köpfen aus
Pappmaché, erzählen von den schrecklichsten
Schrecken und spielen Clowns. Das ist Theater.
Ein Geifern, ein Hecheln: Auftritt der Erinnyen
in roten Kleidern. Sie sind die Rache, sie sind
der Fluch. Sie sind elegant, sie sind schön. Im
Chor beklagen sie ihr Los. Erinnye zu sein ist
kein Vergnügen.

Dieses Stück haben die Regisseurin,
die ganze Crew, die Schauspieler:innen
gemeinsam erarbeitet. Es wird komisch.
Die Maklerin hat ein 9 qm Apartment ohne
Fenster im Angebot. Für 1.450 Euro. Die
Maklerin ist so professionell hochnäsig, für
die Zuschauer:innen ein Vergnügen. Die
Studentin will sie am liebsten umbringen. Statt-
dessen nimmt sie die Wohnung. Der Kick: Eine

Schauspielerin zitiert danach eine Definition von Wut. Die Maklerin wird neugierig. Von wem? „Aristoteles.“

Der Wutbürger, der lässt alles raus, den ganzen Hass. Er trägt ein weißes Unterhemd über dem roten Erinnyenkleid, um Oberkörper und Arme ein rotweißes Absperrband. Das Kostüm ist bereits ein Kommentar. Die Volte: Es ist der Neffe, der vom Onkel erzählt. Er ist verzweifelt, er schafft es nicht, seine Wut rauszulassen gegen den Hass. Ohnmacht – ein böser Trigger. Ein Mord geschieht. Ein Vorsprechen, Haimon klagt seinen Vater an. Der Intendant ist uninteressiert, geht raus, telefoniert. Der Schauspieler ermordet den Intendanten mit Hilfe der Erinnyen. Danach begreift er: Er hat Kreon umgebracht. Zwei Ebenen, großartig.

Unwiderstehlich die Kühe, die mauelnd im Schaufenster vorbeiziehen. Kühe? Ach, Aias, der im Wahnsinn Kühe schlachtet. Noch so eine Gräueltat, die Griechen sind unerschöpflich. Erfrischende Abwechslung: Der komischste Getränkeautomat der Welt. Im Warteraum auf einem Amt, ein Schauspieler im Anorak ist der Getränkeautomat. Einer der Wartenden will eine Cola, schmeißt eine Münze in den Ärmel des Anoraks. Wieder und wieder, nichts. Er wird immer wütender. Der Automat surrt immer lauter, bleibt ansonsten ungerührt. Sogar beim tätlichen Angriff. Kaum ist der Angreifer weg, kommt die Cola. Aus einer Alltagssituation herrlichstes Theater gemacht. Das können sie, sie bieten viel, sie sind spitzenmäßige Komiker. Nur, die ganz tiefe Wut, die sehen wir nicht. Was wir sehen: Trauer und Stolz. Ein junger Mensch in schwarz auf einem Stuhl. Berichtet ruhig von dem Polizeiangriff 1969 in einer Gay Bar in New York, dem als Selbstmord vertuschten Mord an einer schwarzen Dragqueen. „Ich gönne mir jetzt die Bühne – wie du seit 1000 Jahren.“ Wir sind still. ■

Ulrike Kahle-Steinweh





BERLIN

Universität der Künste

KINDER DER SONNE

von Maxim Gorki, Deutsch von Ulrike Zemme

ES SPIELTEN

Lena Brückner, Eva Gerngroß, Tim Otto Göbel, Sofia Iordanskaya, Paul Kutzner, Alois Mai, Alina Sokhna M'Baye, Constantin von der Decken, Lasse Boje Hays Weber

Regie: Laura Linnenbaum, Bühnenbild: Geoffrey LaRue und Ins Meyer (Studiengang Bühnenbild), Kostüme: Charlotte Schwärmer (Studiengang Kostümbild), Musik: Jan Preißler, Dramaturgie: Marion Hirte
Ensembleprojekt des 3. Jahrgangs Schauspiel in Zusammenarbeit mit den Studiengängen Bühnen- und Kostümbild
Aufführungsrechte: Suhrkamp
Premiere: 3. Dezember 2022 im UNI.T Theatersaal der UdK, Berlin
Ursprüngliche Fassung: 90 Minuten
9 Aufführungen

Sie kommen nicht zusammen und sie kommen nicht auseinander. Sie kommen nirgendwo hin. Sie sitzen auf weißen Plastikstühlen am Grund eines Schwimmbads. Was für eine Idee, ein Schwimmbad ohne Wasser, mit blau gekachelten Wänden, mit zwei beweglichen langen Leitern, dem Beckenumlauf als Galerie. Was für Bewegungen, Aktionen sind möglich in dem riesigen Raum, den die Schauspieler:innen mit Leichtigkeit füllen, mit ihrer Präsenz, Ausstrahlung. Wir nehmen sofort Partei. Diesen mögen wir, die auch, die aber nicht, den erst recht nicht. Menschen sind es, ja, irgendwie doch russische Menschen, das liegt am Text, natürlich, aber auch an der Kunst der Schauspieler:innen, die Vergangenheit in der Gegenwart spüren zu lassen.

Sieben Personen versuchen, ihr Leben farbiger, aufregender, sinnvoller zu machen. Ein Wissenschaftler, der die Welt verändern will, seine unbeständige Frau, seine traumatisierte Schwester. Ein verliebter Maler, ein verzweifelter Tierarzt, eine reiche Witwe mit Absichten, ein Hausbesitzer, der eine Fabrik plant. Der Achte ist der Arbeiter Jegor, der von draußen kommt, der seine Kinder liebt und schlägt, weil er selbst geschlagen wurde. Die Vergangen-

heit ist nicht vergangen. Noch jemand ist Teil des Spiels, besser, steht über ihnen allen oder vielleicht doch nicht: die Sonne. Im goldenen Kleid mit Rokokoperücke, eine vergoldete Warnung. Sie bringt das Feuer, in dem sie selbst verglüht.

Die Schauspieler:innen zeichnen die Personen in ihrer Zerrissenheit detailgenau. Wir folgen ihnen, wollen sie schütteln. Wacht auf! Aber was wäre dann? Besser nur an der idealen Gesellschaft rumtüteln. Besser nur spielen mit der Idee, den Mann zu verlassen, besser das verzweifelte Werben des Tierarztes ablehnen. Jede und jeder hat Angst vor der Veränderung. Aber die kommt von allein. Sie singen ihren Selbstbetrug ins Mikro, „wir sind die Welt, wir sind die Kinder... es gibt eine Wahl“ – eine Wahl, die sie nicht haben und vor allem

nicht wirklich wollen. Realität? Was ist das? Sie tanzen und taumeln, stürzen, flirten, raufen sich zusammen, driften auseinander. Es wird richtig gefährlich, als der gewalttätige Schlosser Jegor die Leiter nimmt und droht, sie alle zu ermorden. Weil sie die Cholera in die Welt gebracht haben. Die Angst, die sie jetzt haben, können sie nicht verdrängen.

Der Vulkan ist längst ausgebrochen. Auf der Galerie hinter dem transparenten Vorhang lodert das Feuer. Die Sonne steht davor, im goldenen Kleid mit weiß gepudelter Perücke. Aus einer anderen Zeit, aus einer anderen Sphäre.

Der Tierarzt hat sich erschossen. Das Schwimmbad füllt sich mit Rauch. Sie werden ersticken, verglühen. Wie die Sonne selbst. Das Stück zur Zeit. Kommentar überflüssig. ■

Ulrike Kahle-Steinweh





DIE JURY

Die Europäische Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof“ Hamburg hat im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland auf Vorschlag der teilnehmenden Institute folgende Jury benannt:

Juliane Kann

Juliane Kann studierte Szenisches Schreiben an der UdK Berlin und Regie an der Hochschule für Schauspiel Ernst Busch. Als Autorin entwickelte sie eine Jugend-Trilogie, die die Stücke „Siebzehn“ (UA: Düsseldorfer Schauspielhaus), „The Kids are alright“ (UA: Schauspiel Stuttgart) und „Birds“ (UA: Theater Osnabrück) umfasst. Mit ihrem Stück „Birds“ gewann sie in der Langen Nacht der Autor:innen den mit 10.000 Euro dotierten Preis der Thalia Freunde. Nach vielen Schreibaufträgen, beispielsweise für das Düsseldorfer Schauspielhaus, das Nationaltheater Mannheim, das Maxim Gorki Theater Berlin, das Thalia Theater Hamburg oder das Schauspiel Frankfurt, zeichnete sie der Kulturkreis der Deutschen Wirtschaft mit dem Dramatiker:innenpreis aus. Als Regisseurin arbeitet sie deutschlandweit, beispielsweise am Badischen Staatstheater Karlsruhe, am Nationaltheater Weimar, am Jungen Schauspielhaus Düsseldorf, am Staatsschauspiel Dresden, am Staatstheater Braunschweig. Momentan bereitet sie Arbeiten für das Theater Regensburg und das Theater Erlangen vor.

Toks Körner

Toks Körner ist Schauspieler, Drehbuchautor und Script Consultant. Er hat Schauspiel an der Folkwang-Hochschule in Essen und am Neighborhood Playhouse in New York City studiert und beide Studiengänge 2002 abgeschlossen. Danach war er in diversen Theaterproduktionen tätig, unter anderem an der Volksbühne Berlin, dem Schauspiel Köln, Theater Bremen, Theater Bonn, Theater Mainz und dem Staatstheater Saarbrücken. Körner war Protagonist am Voralberger Landestheater Bregenz. Über das Spielen fand er den Weg zum Schreiben. Für das Theater Ballhaus Naunynstraße entwickelte und schrieb er zwei Theaterstücke, „Walking Large“ und „Aesthetics of Color“. Er absolvierte ein Drehbuchstudium an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin (DFFB), das er 2015 abschloss. Seitdem ist Toks Körner auch als Drehbuchautor, Dramaturg und Script Consultant tätig.

Peter Lohmeyer

Peter Lohmeyer, 1962 geboren als Pfarrerssohn, ist im Ruhrgebiet aufgewachsen. Nach der Ausbildung an der Westfälischen Schauspielschule in Bochum und Engagements in Stuttgart, Wien, Düsseldorf, Hamburg, Köln und Berlin hat er sich im Doppelpass zwischen Theater und Film über die Jahre in die erste Liga der deutschsprachigen Schauspielkunst geschossen. Trotz mehrerer Filmpreise hat er es geschafft, immer den Ball flach zu halten, und hat in der schönen Hafenstadt Hamburg seine Heimat gefunden. Sein Kollege Joachim Król hat mal auf die Frage geantwortet, was er an Peter Lohmeyer am meisten schätze: „seine Leidenschaft“. So lebt er, nach eigener Aussage, glücklich und zufrieden nach der Devise: Wir sind viel zu sehr damit beschäftigt, Fehler zu vermeiden, anstatt sie zu machen! Er widmet sich so seit sieben Jahren mit Ausstellungen in Salzburg, Wien und Köln auch der bildenden Kunst.



Peter Lohmeyer, Töks Körner, Vidina Popov, Cédric Pintarelli und Juliane Kann (v.l.n.r.)

Cédric Pintarelli

Cédric Pintarelli ist 1976 in der Nähe von Basel geboren und aufgewachsen. Nach einer Ausbildung zum Typographen/Grafiker folgt 1998 bis 2002 die Ausbildung zum Schauspieler an der Freiburger Schauspielschule. Von 2002 bis 2011 arbeitet er als Schauspieler, Regisseur, Bühnenbildner, Ausstatter und Autor am Kinder- und Jugendtheater Zwinger 3 in Heidelberg. In der Zeit von 2011 bis 2018 war Pintarelli als Schauspieler, Regisseur, Ausstatter und Autor am Kinder- und Jugendtheater Schnawwl in Mannheim tätig. Seit 2018 arbeitet er als freischaffender Schauspieler, Regisseur, Bühnenbildner und Ausstatter am Jungen Nationaltheater Mannheim, an der Schauburg München, am Jungen Theater Heidelberg, am Theater Münster, am Landestheater Neuss, den Schlossfestspielen Ettlingen sowie in freien Projekten in Zusammenarbeit mit dem Eintanzhaus Mannheim und dem Goethe Institut.

Vidina Popov

Vidina Popov wurde 1992 in Wien geboren. In den Nullerjahren spielte sie als Kind am Wiener Volkstheater und war im ORF für zahlreiche Sendungen als Kindermoderatorin tätig. Von 2012 bis 2016 studierte sie Schauspiel am Mozarteum in Salzburg und schrieb 2013 das Monolog-Stück „Ich bin Bulgare?!", welches unter anderem in der Box des Deutschen Theaters Berlin zur Aufführung kam. Gemeinsam mit ihrem Jahrgang gewann sie 2015 beim Schauspielschultreffen den Ensemblepreis. Im Jahr 2016 besuchte sie zudem die Clownschule École Philippe Gaulier in Paris. Seit der Spielzeit 2017/2018 ist Popov festes Mitglied im Ensemble des Berliner Maxim Gorki Theaters. Mit Yael Ronens „Slippery Slope“ wurde sie 2022 zum Theatertreffen eingeladen. Von „Theater heute“ wurde sie für ihre Rollen in „Alles Schwindel“, „Und sicher ist mir die Welt verschwunden“ sowie „Slippery Slope“ als beste Nachwuchsschauspielerin nominiert. Popov ist regelmäßig für Film und Fernsehen tätig, u.a. in der ARD-Reihe „Der Lissabon Krimi“, im Tatort oder jüngst im Biopic „Alice“. Derzeit verfasst sie ein weiteres Solo mit dem Arbeitstitel „Die Pop-Off Show“.

DIE PREISTRÄGERINNEN UND PREISTRÄGER DES

34. BUNDESWETTBEWERBS DEUTSCHSPRACHIGER

SCHAUSPIELSTUDIERENDER

Förderpreise der Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses in Höhe von insgesamt 25.000 Euro

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

ENSEMBLEPREISE

4.000 Euro an das **Ensemble der Produktion „Period.“** der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch Berlin

4.000 Euro an das **Ensemble der Produktion „TEMP:EST - Mein Leben im kommenden Sturm“** der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz

5.000 Euro an das **Ensemble der Produktion „Das Feld“** der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover

4.000 Euro an **das Ensemble der Produktion „Im Schatten unseres Hauses“** der Hochschule der Künste Bern

PREIS DER STUDIERENDEN

2.000 Euro an das **Ensemble der Produktion „Im Schatten unseres Hauses“** der Hochschule der Künste Bern
Ausgewählt durch die studentischen Teilnehmer:innen, gestiftet mit jeweils 1.000 Euro von der Intendant:innengruppe des Deutschen Bühnenvereins und der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger

KONRAD-WOLF-FILMPREIS

1.000 Euro an **Tim Lanzinger** für den Kurzfilm mit dem Titel „Bühnenkuss“ der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch Berlin
Ausgewählt durch die studentischen Teilnehmer:innen, gestiftet vom Alumniverein der Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF

EINZELPREISE

2.000 Euro an **Malin Steitz** in der Produktion „Welt überfüllt“ der Hochschule für Musik und Theater Rostock

2.000 Euro an **Eren Kavukoğlu** in der Produktion „Into the Woods“ der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien - Max Reinhardt Seminar

2.000 Euro an **Viktorija Kosorukova** in der Rolle als Feldlerche in der Produktion „Concord Floral“ der Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF Potsdam

2.000 Euro an **Fabian Reichenbach** in der Produktion „TEMP:EST - Mein Leben im kommenden Sturm“ der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz

ENSEMBLEPREIS ÖSTERREICH

10.000 Euro an das **Ensemble der Produktion „TARTUFFE“** der Universität Mozarteum Salzburg - Thomas Bernhard Institut

Auf Vorschlag der unabhängigen Jury, gestiftet von der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz, der Universität Mozarteum Salzburg, der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien und der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien

LEHRT SIE ZU SEHEN, WAS FEHLT



Rede der Jury zur Preisverleihung des 34. Bundeswettbewerbs deutschsprachiger Schauspielstudierender, vorgetragen von den Mitgliedern der diesjährigen Jury

Vidina Popov:

Liebe Studierende, liebe Lehrende, Inszenierende, Organisierende, technisch Bedienende, liebe helfenden Hände, liebe Geldgebende, DANKE!

Danke für diese intensive, herausfordernde Woche: 7 Tage, 18 Stücke, 220 Studierende! Wir haben 18 STUNDEN Theater innerhalb von EINER Woche gebingt, und ICH KANN NICHT MEHR. Ich will AUCH spielen und ich HAB AUCH WAS VORBEREITET! (Zu sich) NEIN! NEIN, VIDINA, bei diesem Treffen geht es nicht um dich! Einschub: Ihr könnt mich nächste Woche Montag 19:30 beim „Bericht einer Akademie“ am Maxim Gorki Theater sehen. NEIN! Nicht um dich, Vidina, um die. Es ist ein Schauspielschultreffen, Vidina, Schauspiel, geh' schau, spiel! (ATMEN) In dieser Woche ging es um euch: Um das, was ihr seid, darin gesehen, erkannt, unterstützt und ernst genommen zu werden. Egal woher wir sind, wie wir uns identifizieren, wen wir lieben oder wie wir aussehen. Wir haben euch in dieser Woche gesehen! Vor 8 Jahren, als ich selbst als Studierende beim Schauspielschultreffen im Publikum saß, und auch vor 7 Jahren, als ich nochmal als Studierende im Publikum saß (ja, ich bin jetzt das dritte Mal beim Schauspielschultreffen und langsam reichs!), damals also war all das nicht selbstverständlich!

Diese Vielfalt! Diese Geschichten! Diese Offenheit haben mich, haben uns wünschen lassen, dass ihr weiterhin so mutig, laut, solidarisch und unbequem bleibt. Dass ihr füreinander einsteht, eure Stimmen erhebt und auf euren inneren Kompass hört, denn nur eure eigene innere Stimme ist auch das, worauf ihr euch später im Beruf verlassen könnt. Und ich wünsche mir, dass ihr liebe Lehrende, liebe Inszenierende, liebe Leitende, die Grenzen und Bedürfnisse der Spielenden respektiert und sie darin ernst nimmt. Und nicht verurteilt. Beim Speed-Dating, ganz zu Beginn dieser Veranstaltung, wo wir alle sehr gern mitgemacht hätten, habt ihr einander gefragt, wovon ihr träumt. Wir haben uns diese Frage auch gestellt. Wir träumen davon, dass Spielende ihre Energie nicht für ihren Kampf um Sichtbarkeit, um Respekt und das Setzen von Grenzen aufopfern müssen, sondern sie diese Energie, zu 1000 % geballt, für ihre Figuren, ihr Spiel, ihre Kunst zur Verfügung stellen können. Es gibt dieses Zitat von Julianne Moore, das mich immer begleitet: „Die Menschen kommen nicht ins Theater, ins Kino um mich, die Schauspielerin zu sehen. Sie kommen um in den Figuren, in den Geschichten sich selber wiederzuerkennen“.

Juliane Kann:

Und das Tolle auf dieser, auf jeder Bühne ist, dass ihr immer jemand seid. Aber dafür, dass es sich dann aus dem Verdacht präventiöser Nabelschau und Selbstbestätigung herausbewegt, braucht es Handwerk. Dieses Handwerk zu vermitteln seid ihr, liebe Lehrkörper, Leiter:innen von Institutionen und ihr liebe Regisseur:innen verantwortlich. Wie schön, dass ihr mit euren Studierenden ein diverses Bild, das unsere Gesellschaft endlich in einer Vollständigkeit repräsentiert, abbildet, dass ihr sie anerkennt und lasst, aber – lasst sie nicht los! Verliert sie nicht nach dem ersten Blick! Sucht



einen ernsthaften Dialog, einen Weg der Sprache mit ihnen, die viel von euch fordern, denn das ist euer Job. Ihr müsst lernen, liebe Dozierende, Regieführende, euch mit den Studierenden zu verständigen. Von dem, was wir gesehen haben, hoffen wir nicht, dass das das Ende ist, sondern nur ein Zwischenstand. Ein Umbruch. Aber eine Sinneinheit hat es zu oft noch nicht ergeben. Das ist okay. Umbrüche oder Zwischenstände haben eine eigene Zeitrechnung und erfordern die Bereitschaft, auf beiden Seiten anzunehmen, dass okay nicht reicht! Da dürft, nein, müsst ihr mutiger sein. Mutiger darin, diverse Menschen mit der Aufgabe zu betrauen, dort, bei sich, nicht stehen zu bleiben. Traut euch zu, über eine Hilflosigkeit in der Vermittlung zu sprechen, denn die ist deutlich zu spüren.

Warum lasst ihr bei einem Schauspielschultreffen Menschen, für die es zu diesem Zeitpunkt ihrer Ausbildung wichtig ist, wirklich gesehen zu werden, verschwinden oder sich selbst genug sein? HÄUFIG haben wir uns gefragt, was bleibt, wenn wir den Einsatz von Konservenmusik, Nebel, Bühnen- und Kostümbild wegdenken. HÄUFIG hatten wir das Gefühl, das wäre eine bessere Entscheidung gewesen; das hier ist kein Theatertreffen! Es geht nicht um euch, sondern um die Studierenden! HÄUFIG wäre am Ende nichts geblieben. Und ja, auch der Begriff Machtmissbrauch fiel in unserer Runde. Aber das differenziert auszuführen, dafür ist das jetzt hier nicht der richtige Moment. Aber er wurde gesehen, weshalb die Frage nahe liegt, ob man nicht zukünftig wieder unter dem Motto weniger ist mehr diesem Festival zu einer neuen Sinnhaftigkeit verhilft. Gleiche Bedingungen für alle wären hilfreich. Nicht für uns, sondern für sie, die Studierenden; um wirklich gesehen werden zu können. Es könnte nicht schaden, den Einsatz und Sinn von Mitteln genauer zu befragen und sich selbst ein Limit zu setzen. Hier stehen Arbeiten nicht gleichberechtigt nebeneinander. Eine Inszenierung, die innerhalb eines Theaters produziert, mit erfahrenen Regiehandschriften betraut und mit viel Geld aufwendig inszeniert wurde, neben Arbeiten zu stellen, die originär, aus den Studierenden selbst heraus oder in einem klar erkennbaren Dialog mit Regieführenden entstanden und mit wenigen oder prägnanten Mitteln ausgestattet sind, scheint fast unlauterer Wettbewerb. Und, liebe Dozierende, bringt den Studierenden bei, eine Figur über die Länge eines Abends, nicht nur über die Länge einer Szene zu erzählen; der Atem reichte oft nur für einen brillanten ersten Auftritt und dann ging vielen die Luft aus. Das ist am Ende eines Studiums nicht genug. Lehrt sie, ein Stück zu verstehen, wirklich zu verstehen, damit sie als Teil einer Narration zu jedem Zeitpunkt wissen, worum es geht. Begeistert sie für das, was da erzählt wird, auch wenn es Vorbehalte oder Gegenwind gibt. Ermutigt sie zu unabhängigem Denken und intellektueller Neugierde. Lehrt sie zu sehen, was fehlt. Bringt sie über die Rampe.

Toks Körner:

Warum machen wir das, was wir machen? Ich habe Vieles gesehen. Von Vielem bin ich beeindruckt. Vieles hat mich zum Nachdenken bewegt. Ich habe gesehen, wie Menschen sich beschimpfen. Ich habe gesehen, wie Spieler:innen sich ohrfeigen, würgen, treten, fertig machen, zum Sex zwingen und sich danach verachtend voneinander abwenden. Ich habe gesehen, wie Predators, die zuvor Gewalt andern gegenüber ausgeübt haben, sich dann in ausufernden Monologen über ihre Handlungsmotive ergen. Viel zu oft wurden diese Momente unkommentiert, bar jeden Kontextes und Feingefühl für die Herausforderungen einer sich wandelnden Zeit weggespielt, überhöht und zum eigenen spielerischen Vorteil genutzt. Wenn ich eines gelernt habe, dann ist das: Hau jemanden in die Fresse, tritt an die Rampe and strike a pose, dann ist mir der Applaus sicher. Ich glaube nicht, dass dies erzählt werden sollte. Ich glaube nicht,

dass diese kolonialen Perspektiven der white fragility bedient werden sollten. Wie können wir so etwas in Zukunft verhindern, abwenden oder hinterfragen?

Wie wir gesehen haben, ist die Weltliteratur voll von Szenen und Kontexten, die mittlerweile überholt sind und hinterfragt werden müssen. Diversität ist auch eine Vielfältigkeit der Narration. TELL A DIFFERENT STORY! Ich sehe so viel Energie, so viele verschiedene Farben und Schattierungen. Ihr habt so viel Kraft. Setzt euren Kampf um Sichtbarkeit fort und weitet ihn aus auf die Stücke und die Figuren, die ihr spielt, und erobert die Phantasiewelten eurer Zuschauer:innen. Ihr seid gekommen, um zu bleiben!

Juliane Kann:

Es war eine Herausforderung, damit umzugehen, das Gesehene präzise und innerhalb kürzester Zeit so zu beschreiben, dass es mit den sich immer wieder neu darüberlegenden Eindrücken messen kann. Das Ganze hier kann bitte nur als eine Momentaufnahme gewertet werden. Von allen hatten wir NUR DIE EINE Chance, sie spielen zu sehen, teilweise in Inszenierungen, die für dieses Treffen stark zusammengekürzt werden mussten. Unter diesen Umständen haben wir versucht, unsere Kriterien zu beschränken, dass sie jeder Inszenierung und Person gerecht werden können. Unsere Preise haben wir an diejenigen Ensembleleistungen und Einzelpersonen vergeben -

Vidina Popov:

Wir lüften das Geheimnis an dieser Stelle schon mal, es werden fünf Ensemblepreise und vier Einzelpreise sein...



Juliane Kann:

... die es geschafft haben, uns zu überraschen und zu inspirieren, zum Nachdenken und wirklich ernsthaftem Lachen zu bringen, uns zu berühren oder mit einem artistischen Handwerk schlichtweg zu verblüffen. Wir haben uns entschieden, diejenigen Menschen und Ensembleleistungen zu prämiieren, die es geschafft haben, uns entweder sehr genau etwas von ihrer Ausbildung zu erzählen, oder uns diese komplett vergessen zu machen; wir werden diejenigen prämiieren, die eine Energie frei gesetzt haben, die uns in Worte zu fassen fast unmöglich war, diejenigen, die sich selbst genau besehen, dabei aber der Versuchung widerstanden haben, sich anzubiedern, dem nächsten Witz nachzurrennen oder gar Mitspielende zu vergessen.

Cédric Pintarelli:

Alles hat seinen Preis. Auch dieses Treffen hier. Und den Preis muss man bezahlen. Denn der Preis ist heiss, aber auch nur so heiss, wie er gekocht wird. So ein Preis ist ja schlussendlich auch Geschmacksache und über Geschmack... gut... dann wollen wir uns mal preisgeben.

Soundnotiz von Peter Lohmeyer:

Ihr Allerliebsten, bitte, bitte vergesst mich nicht, holt mich ab, ich hab euch doch auch so viel zu erzählen, aber das kann ich nur, wenn ihr mir erzählt, wenn ihr euch zuhört, wenn ihr mir zuhört, wenn wir uns hören. Hört nicht auf, Fehler zu machen, verlasst euch auf nichts, jeder Moment darf, muss neu sein.

PREISTRÄGERINNEN UND PREISTRÄGER



Förderpreis des Bundesministeriums für Bildung und Forschung
der Bundesrepublik Deutschland

4.000 Euro

**Studierende der Hochschule für Schauspielkunst
Ernst Busch Berlin für „Period.“**

Laudatio von Vidina Popov

Ein Stück über die Periode. ENDLICH! Ein Stück komplett aus euch, von euch. Yes! Selber geschrieben. Selber durchdacht. Selber inszeniert. Was für eine Leistung, sich einem gesellschaftlich noch immer stigmatisierten Thema, für das sich noch immer ein großer Teil sich entschieden männlich Identifizierender nicht interessiert, auf der Bühne zu nähern. Das ist nicht nur mutig, sondern in eurem Fall auch mitreißend und auf hohem Niveau unterhaltsam. Dieses Thema zwischen Ernsthaftigkeit und Humor zu verhandeln, ist etwas sehr Besonderes und Originäres. Wie schön, dass ihr euch auf das Wesentliche konzentriert habt: eure Schauspielkunst! Kraftvoll, verspielt, konsequent und handwerklich beeindruckend. Egal, ob als Binde, als Tampon, als Period Cup, als Blutung, als Tante, als Mutter oder als Magdalena: Ihr wart existenziell und sensationell komisch zugleich. Diesen hinreißenden Auftritt des Moderators – congrats, Marc Benner – wollen wir an dieser Stelle kurz erwähnen, auch er, als nicht Menstruierender, wird stellvertretend für alle nicht Menstruierenden verstanden haben, dass Frauen durchschnittlich 6,5 Jahre leiden. Aber dank eurer Fantasie, eurem Talent, habt ihr uns dies mindestens für die Länge eures Stückes vergessen lassen, liebe Creator:innen dieses Abends: Jasha, Marie, Maeve, Laura und Co! You were not only born ready. Ihr seid es. Period.

Herzlichen Glückwunsch liebes Ensemble der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch Berlin zum Ensemblepreis in Höhe von 4.000 Euro. ■



PREISTRÄGERINNEN UND PREISTRÄGER

Förderpreis des Bundesministeriums für Bildung und Forschung
der Bundesrepublik Deutschland

4.000 Euro

**Studierende der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz
für „TEMP:EST - Mein Leben im kommenden Sturm“**

Laudatio von Toks Körner

Die nächste Inszenierung beginnt mit den Worten: „Das ist mein Vater, mein Vater trägt Blaumann und hat oft ölverschmierte Hände...“, gefolgt von Sätzen wie: „Der Musiker wird von dem Kontingent des Bühnenbilds bezahlt und unsere Szenenbildnerin macht Fotos von uns, aber nur wenn sie inspiriert ist...“, oder etwa „Ich versuche heute das Wort ‚Schlund‘ unterzubringen“. Was für eine Eröffnung! Eine Exposition, die alles sagt und gleichermaßen alles offenlässt. So leise und locker-flockig der Abend beginnt, so fulminant endet er buchstäblich in einem Sturm - in einer Katastrophe. Das Ensemble schafft es, unter dem Einsatz minimalster Mittel und mit großer schöpferischer Kraft Räume und Figuren zu kreieren. So ehrlich und nahbar und dennoch so aktuell und reflektiert. Eine kluge Verhandlung über Patriarchat und institutionelle Dominanz. Wer bestimmt, wer du bist? Was ist, wenn dir äußerliche Zuschreibungen den Weg einer erfolgreichen Karriere als Schauspieler:in versperren? Eine hochintelligente Arbeit, die brennende Fragen aufwirft und neben allen inszenatorischen Wendungen nie die Kraft und Einzigartigkeit der Spieler:innen aus den Augen verliert. Liebes Ensemble, ich kann mich nur vor eurer Leistung verneigen. Ihr habt uns auf humorvolle und eindruckliche Weise eure Licht- und auch Schattenseiten gezeigt, ohne euch auszustellen. Ihr habt euch zu jedem Zeitpunkt gestützt. Was für ein Mut, was für ein Ensemblegeist, der uns Hoffnung schöpfen lässt, die nächste Katastrophe gemeinsam zu meistern, indem wir den fähigsten Leuten das Steuerrad überlassen, um einen Schiffbruch abzuwenden. Der Mensch ist keine Insel. Danke für diesen Abend, grazie Graz.

Herzlichen Glückwunsch liebes Ensemble der Universität für Musik und darstellende Kunst, Graz zum Ensemblepreis in Höhe von 4.000 Euro. ■





PREISTRÄGERINNEN UND PREISTRÄGER

Förderpreis des Bundesministeriums für Bildung und Forschung
der Bundesrepublik Deutschland

5.000 Euro

Studierende der Hochschule für Musik, Theater und Medien

Hannover für „Das Feld“

Laudatio von Cédric Pintarelli

Was für eine gut gebaute, sinnliche Bilderwelt!
Trotz all den Stöcken überhaupt nicht hölzern.
Was für ein Support untereinander...
Was für ein wortwörtlich gutes Handwerk!
Was für eine Körperlichkeit!
Mit welcher Disziplin und Hingabe... jedes Einzelnen...
Und was für ein Zauber!
Welche Poesie...
Zeitlos, archaisch, ursprünglich,
konterrevolutionär, unvorhergesehen...

Wir wissen es nicht...
Ist uns egal...

Danke Hannover!
Herzlichen Glückwunsch liebes Ensemble der Hochschule für
Musik, Theater und Medien Hannover zum Ensemblepreis
in Höhe von 5.000 Euro. ■





PREISTRÄGERINNEN UND PREISTRÄGER

Förderpreis des Bundesministeriums für Bildung und Forschung
der Bundesrepublik Deutschland

4.000 Euro

**Studierende der Hochschule der Künste Bern
für „Im Schatten unseres Hauses“**

Laudatio von Peter Lohmeyer

Wir kommen alle nicht drum herum. So viel Sehnsucht bewegt sich da zu Beginn im kargen Scheinwerferlicht. Jeder Moment ist Irritation und Liebe zugleich. Wo liegt die Heimat dafür, was ihr da macht? Jede Bewegung kommt aus euch für die anderen. Eine ohne den anderen nicht möglich. Immer weiter auf der Suche innerhalb und außerhalb der Quadratur des Kreises. Wir müssen uns reinarbeiten in das, was ihr uns da erzählt - ohne Worte. Durch euer Spiel verlieren wir uns in uns selbst und sind so mit euch. Ihr bietet keine Lösung an. Ihr schickt uns auf eine Reise, die schön sein kann oder auch weh tut, ein Handeln fordert und wenn es nur ein Satz ist auf einem Stück Papier. Wir hatten Tränen in den Augen bei der Begegnung mit euch und eurer Arbeit.

Danke Bern! Herzlichen Glückwunsch dem Ensemble von der Hochschule der Künste Bern zum Ensemblepreis in Höhe von 4.000 Euro. ■



Die Studierenden der Hochschule der Künste Bern erhielten für ihre Produktion „Im Schatten unseres Hauses“ ebenfalls den Preis der Studierenden in Höhe von 2.000 Euro, gestiftet mit jeweils 1.000 Euro von der Intendant:innengruppe des Deutschen Bühnenvereins und der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger.





PREISTRÄGERINNEN UND PREISTRÄGER

Förderpreis der Bundesministerin für Bildung und Forschung
der Bundesrepublik Deutschland

2.000 Euro

Einzelpreis für Malin Steitz

von der Hochschule für Musik und Theater Rostock

für ihre Rolle in „Welt überfüllt“

Laudatio von Peter Lohmeyer

Wer ist denn das da hinten? Wer ist das auf der Suche? Wer lässt sich da finden? Ein Kieks und dann Stille. Lange Stille, die man aushalten muss, die keine Fragezeichen hinterlässt. Deine Uneitelkeit macht dich zur heimlichen Protagonistin. Wenn der Mann nach Hause kommt und dich ertappt, verzauberst du mit Würde und Stolz den Moment zum Tragikomischen, und wir erkennen, wer das ist, da hinten. Die mit dem Kieks. Eine Schauspielerin, auf deren Weg wir sie unbedingt mitbegleiten wollen.

Herzlichen Glückwunsch, liebe Malin Steitz,
zum Einzelpreis in Höhe von 2.000 Euro. ■



Förderpreis der Bundesministerin für Bildung und Forschung
der Bundesrepublik Deutschland

2.000 Euro

Einzelpreis für Eren Kavukoğlu

**vom Max Reinhardt Seminar - Universität für Musik und darstellende Kunst Wien
für seine Rolle in „Into the Woods“**



Laudatio von Vidina Popov

Im „Sommernachtstraum“ geraten Liebende durcheinander und verlieben sich. Genau dasselbe ist mit (MIR) uns auch passiert. Von der ersten Sekunde an hast du uns in deinen Bann gezogen. Die von dir so liebevoll gedachte und handwerklich so genau gearbeitete Figur hat uns umgehauen. Dein Timing, deine Fähigkeit, dich mit deinem ganzen Körper in Puck (jetzt ist es raus) zu verwandeln, als Schauspieler hinter deiner Figur zu verschwinden und trotzdem sichtbar zu bleiben, hat uns beeindruckt. Auch deine Sensibilität für deine Mitspielenden, dein Humor und deine Gabe, einen Dialog mit uns, dem Publikum, so selbstverständlich und natürlich und direkt aussehen zu lassen, war einfach inspirierend. Du hast uns so neugierig gemacht, Dich auch in anderen Rollen spielen zu sehen.

Herzlichen Glückwunsch, lieber Eren Kavukoğlu, zum Einzelpreis in Höhe von 2.000 Euro. ■

PREISTRÄGERINNEN UND PREISTRÄGER

Förderpreis der Bundesministerin für Bildung und Forschung
der Bundesrepublik Deutschland

2.000 Euro

Einzelpreis für Viktoria Kosorukova

von der Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF in Potsdam

für ihre Rolle in „Concord Floral“



Laudatio von Toks Körner

Ein berühmter Künstler hat einmal gesagt, „du musst alles lernen und dann alles vergessen – um frei zu sein für den Moment“. Bei der nächsten Preisträgerin hat mich genau diese Fähigkeit, mit dem Moment zu gehen, begeistert und zutiefst berührt. Wer kann lyrischer und ergreifender über Migration, Heimatlosigkeit und Familie reüssieren als eine Lerche, deren Schutzraum vom Bau eines Industriegebäudes bedroht ist. Wir haben hier eine Schauspielerin erlebt, die uns von Sekunde eins an in den Bann gezogen hat. Faszinierend, authentisch und pur. So etwas kann man nicht lernen. Wir durften erleben, wie sich eine Spielerin so unglaublich einfühlsam und empathisch in die Figur begeben hat und trotzdem kein Gefühl vorweggenommen hat. Wie sie zu jedem Zeitpunkt körperlich und emotional präsent war und sich ohne Vorbehalte und Filter in die Geschichte gestürzt hat. Das finden wir preiswürdig! Diesmal war es nicht die Nachtigall, es war die Lerche!

Herzlichen Glückwunsch, liebe Viktoria Kosorukova, zum Einzelpreis in Höhe von 2.000 Euro. ■

Förderpreis der Bundesministerin für Bildung und Forschung
der Bundesrepublik Deutschland

2.000 Euro

Einzelpreis für Fabian Reichenbach

von der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz

für seine Rolle in „TEMP:EST - Mein Leben im kommenden Sturm“



Laudatio von Cédric Pintarelli

Ich bin fast doppelt so alt wie du und hab in der kurzen Zeit so viel von dir mitgenommen. Unabhängig... Geheimnisvoll... Leicht und ohne Kalkül... Ein wundervolles Gefühl für Maß... Hin- und herschwappend zwischen Tanz, Schauspiel und Performance Art. Eine wirkliche Begegnung. Wir konnten in dir eine große Weite entdecken. Kunstfreiheit. Bescheiden und unaufgeregt im Dienst der Sache. Unaufdringlich und klar. Und dann macht er in goldenen Stiefeln mit dem Wort Schlund die ganze Sache rund. Danke, Fabian Reichenbach!

Herzlichen Glückwunsch zum Einzelpreis in Höhe von 2.000 Euro. ■



PREISTRÄGERINNEN UND PREISTRÄGER

Ensemblepreis Österreich, gestiftet von der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz, der Universität Mozarteum Salzburg, der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien und der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien

10.000 Euro

an das Ensemble der Universität Mozarteum Salzburg -

Thomas Bernhard Institut

für „TARTUFFE“

Laudatio von Juliane Kann und Vidina Popov

Vidina So und jetzt kommen wir zum Ensemblepreis. Ensemblepreis Österreich. Österreich, weil Österreich ihn dieses Jahr gestiftet hat, also, sprich, der große Ensemblepreis, 10.000 Euro!

Juliane Ist euch klar, liebe...

Vidina (Einschub, schnell) Klammer auf, Punkt Punkt Punkt, Klammer zu!

Juliane ..., dass das Poesie war?

Vidina (wie eine Anweisung) Zeilenumbruch.

Juliane Ein Enjambement.

Vidina (wie eine Anweisung) Zeilenumbruch.

Juliane Ein Zeilensprung innerhalb einer Sinneinheit. Dada hat er funktioniert. Der Zeilensprung. Da! Da war ein Sinn in einer Einheit!

Vidina Auf Zeilen aufgeteilt.

Juliane Wie wir.

Vidina Die und wir.

Juliane Und diese Sinneinheit heißt?

Vidina Theater!

Juliane Dass sich doch immer wieder neu die Frage nach dem Sinn gefallen lassen muss. Das ist doch sinnlos.

Vidina Spring!

Juliane Macht das Sinn?

Vidina Ja! Spring zu der Stelle, dass die...

Juliane Klammer auf Punkt Punkt Punkt, Klammer zu

Vidina jetzt sofort hier oben hochspringen müssen und bitte stehen bleiben!

Juliane Für immer.

Vidina Für immer auch zusammen.

Juliane Das hat bis hierhin doch voll Sinn gemacht, also das, was wir gesehen haben, von da unten, aus unserer Zeile jedenfalls. Denn, apropos sehen, nur, dass wir das Motto dieses Festivals nicht völlig aus dem, Achtung, Wortwitz, Blick verlieren - gesehen haben wir von dort, aus unserer Zeile?



Vidina Viel! Puh.
Juliane Nicht alles hat Sinn gemacht. Und doch hat uns der Unsinn so gut unterhalten.
Vidina (wienerisch) So gut!
Juliane So gut, dass wir uns um Monotonie wirklich keine Sorgen machen mussten.
Juliane Nein, Dada!
Vidina Da! Da! War doch alles da!
Juliane Da! Kunst!
Vidina Ja. Geil! Jetzt nimm die Klammer weg und sag es schon, an wen der Preis hier gehen muss.

Abklatschen.

Beide: SALZBURG!!!!!!! Herzlichen Glückwunsch, liebes Ensemble des Mozarteum Salzburg, zum Ensemblepreis Österreich in Höhe von 10.000 Euro. ■

PREISTRÄGERINNEN UND PREISTRÄGER 2023







KEIN FAZIT

Ein junges Theater, gerade mal siebzehn Jahre alt. Am Tiefen See, an der Havel: das Hans Otto Theater in Potsdam. Mit dreifach geschwungenem Dach, drei rote Segel übereinander, ein Schiff mit Schwung, gleich fährt es los. Durch die Glasfronten fällt das Licht. Schwung, Bewegung, Licht – was will man mehr? Themen. Herrliches Wetter, wie immer beim Schauspielschultreffen. Hat es einmal geregnet?



„Alle im Blick“, ein tolles Motto. Die jungen Menschen haben – fast – alles im Blick. Sie sind höchst reflektiert, werden immer rücksichtsvoller im Umgang miteinander und fordern das selbstverständlich ein. Trans wird auf der Bühne thematisiert oder ist selbstverständlich. Es kann schief laufen, wenn Männerrollen in Frauenrollen verwandelt werden und umgekehrt, und es einfach nicht in den Zusammenhang passt. Es kann wunderbar funktionieren, wenn Frauen glaubhaft Männer spielen. Das erzeugt Distanz und ist bereichernd, wie die Rostocker beweisen in „Welt überfüllt“. So geht es cross und queer, das eröffnet neue Sichtweisen. Verengungen gibt es leider auch. Sind die Masken der Clowns in „Das Feld“ – womöglich kulturelle Aneignung? Sie sind Fasnet-Masken aus dem Schwarzwald nachgebildet. Und wenn sie an die Peking-Oper angelehnt wären? Was dann? Wie weit wollen sich einige dieser jungen Menschen noch einengen? Schon was von Peter Brook gesehen? Ariane Mnouchkine? Auf welchen Reichtum wollen sie da verzichten? Die Kenntnis von Theaterautor:innen und Theaterregisseur:innen, die nicht aus der jüngsten Vergangenheit sind, scheint manchmal zu fehlen. Da sind die Schulen gefordert. Wir Zuschauer:innen dürfen Reichtum erleben, Reichtum der Formen, der Stücke, von allem, was die Student:innen zeigen an Talent und Begeisterungsfähigkeit.



Ein Panzer schwebt herab, die Sonne verbrennt die antriebslosen Ignoranten und sich selbst, der Getränkeautomat agiert auf schönste Roboter-Art. Die Menstruation unter rotem Zelt beklagt, dass niemand sie liebt. Menschengroße Würmer wälzen sich bedrohlich in den Zuschauerraum. Von der Decke baumelnde, überdimensionale lila Schlingen bieten den Schauspieler:innen unendliche Möglichkeiten. Ein leeres Schwimmbad wird zum Symbol und ist ein großartiger Schauplatz. Sofas treten gleich dreimal auf, als Tummel- und Kampfplatz zielloser Jugendlicher, als unverzichtbares WG-Utensil in einer Schönheitspraxis. Als stylische Chaiselongue in Blau, auf der Richard III vergebens nach einem Pferd verlangt. Es wird gefochten und häufig getanzt nach ausgefeilten Choreographien, bis hin zum Tanztheater aus Bern.



Was sagen die Schauspieler:innen in den Gesprächen? Sie haben Lust auf Geschichten, auf Stücke und Rollen. Sie sind begeistert,



wenn sie sich einfühlen, emotional einsteigen können. Wenn die Geschichten einen Bogen haben. Sie wollen Figuren sehen, denen sie glauben. Sie würden selbst gerne mehr Figuren spielen. Sie hätten auch in Gruppen-Auftritten „lieber Individuen gesehen - wer seid ihr?“ Das fragen manches Mal die Zuschauer:innen genauso wie die angesprochenen Schauspieler:innen es sich selbst fragen. Ihre Kolleg:innen sind begeistert, wenn die Inszenierungen einen „größeren Raum aufmachen“, wenn sich „super viele Gedankenräume eröffnen“. Sie möchten Bilder sehen, die „etwas eröffnen“, in denen sie „alles entdecken können, ohne dass es aufgedrückt wird“. Wenn „sich super, super viele Fragen stellen“. D.h. sie wollen selbst denken, entdecken, nicht gegängelt werden. Als Publikum nicht und nicht in den Proben.

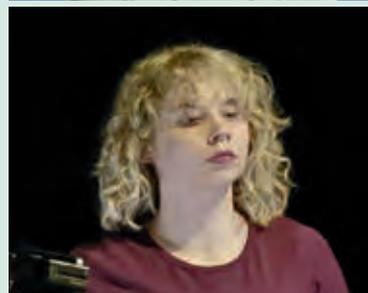
In den Proben? So kann auch es gehen (Zitate nach Hörensagen): „Haut den Satz raus. Lest den Text nicht. Stellt das in den Raum. Nichts beglaubigen, einfach behaupten.“ Zu dieser und anderen Arbeitsmethoden: „Es war eine Barbiepuppen-Spielweise. Mir hat der Abgrund gefehlt in der Barbiepuppe.“ „Es macht trotzdem Spaß zu spielen, ich habe mir das zu eigen gemacht, musste selber lernen, diese Form zu füllen. Für mich ist das eine gute Stadttheater-Erfahrung.“ „Ich probiere es aus. Ich kann eine Spielweise, das Handwerk lernen.“

Eine gegensätzliche Erfahrung: „Ich habe auf den Proben eine Ernsthaftigkeit, eine Notwendigkeit erlebt, ich möchte diese Erfahrung nicht missen.“ Und wieder dagegen: „Ich habe das nicht so gern gespielt, ich kann es nicht wirklich vertreten.“ „Wir sollten darüber sprechen können“. „Das ist mir zu sehr rüber gestülpt. Ich stehe Null dahinter. Was kann man machen?“ Die Antwort geben andere: „Wir haben uns nicht in der Gruppe solidarisiert. Ich habe gelernt, dass man das machen muss.“

Frei sein. Mit Anregungen, die immer hinterfragt werden können, hinterfragt werden sollen. Der Preis der Studierenden ist das Barometer für so erarbeitete Inszenierungen. Alle sehnen sich nach dieser Form von Arbeit. Ein Zusammenfluss der Kreativität von ihnen allen. Wo Scheitern erlaubt ist. Leute, es ist nur Theater. Keine Herzoperation. Die Welt geht nicht unter, wenn eine Inszenierung auf dem Schauspielschultreffen keinen Preis bekommt, nicht immer superkorrekt ist, einigen Zuschauenden nicht gefällt.

Worum geht es? „Ich habe gelernt, dass ich mehr lernen müsste.“ Auch Regisseure dürfen lernen, wie eine „gute Arbeitswelt“ entsteht, die Erwartungen der Studierenden „voll erfüllt“ werden. Wenn ein:e Regisseur:in „am Menschen“ interessiert ist, die Spielenden ermuntert weiterzugehen: „das kannst du eh, was bringst du mir?“ Was bringt das Schauspielschultreffen? Es geht weiter, verändert sich mit jedem Jahr, geht mit der Zeit. Es ist unverzichtbar. ■

Ulrike Kahle-Steinweh



KONRAD-WOLF-FILMPREIS

Beim Schauspielschultreffen stand das Spiel auf der Bühne im Mittelpunkt. Die gastgebende Uni setzte dieses Jahr jedoch ein Zeichen und lobte den Konrad-Wolf-Filmpreis aus. In Potsdam studieren die Student:innen gleichberechtigt Bühnen- und Filmschauspiel. Der mit 1.000 Euro dotierte Preis sollte filmische Arbeiten der Student:innen im künstlerischen Umgang mit dem Medium Film würdigen - vor und hinter der Kamera. Eingereicht wurden acht Filme, alle um die fünf Minuten lang, ansonsten sehr unterschiedlich in Idee, Spiel und Umsetzung.

Johannes Geller und Anastasiia Mazhara aus Potsdam zeigten, wie perfekt sie Filmtechniken beherrschen: Ihr Film „28“ sprang vom Spiel vor der Kamera in animierte Bildwelten, in denen die Protagonistin zur Zeichentrickfigur wurde. Sie arbeiteten mit filmischen Raffinessen wie Split-Screen und trieben rhythmisch das Geschehen voran - sehr beeindruckend, großer Applaus. Ebenfalls von der Filmuni stammte der Beitrag von Emilie Neumeister und Runa Greiner, der sich mit Körperbildern beschäftigte - „Aus Makel wird Merkmal“. Der dritte Beitrag aus Potsdam kam von Luca Horvath und Fabian Hanis. Er befasste sich ironisch mit dem Motto des Treffens „Alle im Blick“ und fokussierte mit Lust und Ironie den Interpretationsaspekt von Überwachung.

Die Ludwigsburger:innen um Franz Warnek gingen in die Vogelperspektive: „Nett hier“ nahm das Publikum mit in eine Fußgängerpassage, in der die Student:innen scheinbar zufällige Begegnungen filmten - Liebespaare, Diebe, kleine Geschichten ohne Sprache, charmant und relaxed. Hannah Joe Huberty und Felix Werner-Tutschku von der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien nahmen sich ebenfalls ihre Stadt zur Kulisse und führten Interviews mit den Schauspieler:innen - auch diese inszeniert, einem Drehbuch folgend, mit Fragen, die, je persönlicher und distanzloser sie wurden, desto mehr das Gegenüber sprachlos werden ließen. Ein zweiter Beitrag der MUK aus Wien kam von Olivia Marie Purka und zeigte einen privaten Beziehungsmoment zweier Frauen in einem Restaurant: „I can see queerly now“. Johannes Deckenbach vom Max Reinhardt Seminar setzte sich in seinem Film „Interkulturelle Verschiedenheiten“ mit dem Thema Individualität auseinander.

Den Konrad-Wolf-Filmpreis gewann Tim Lanzinger von der Ernst Busch Berlin für seinen Film „Bühnenkuss“. Er greift darin eine Szene aus dem Schauspielstudium auf, inszeniert sie anfangs wie eine scheinbar objektive Beobachtung der beklemmenden Probe einer Kusszene und mündet in einem hochkomplexen, psychologischen Spiel. Gratulation zu diesem inhaltsstarken und klug umgesetzten Kurzfilmdrama. ■

Anja Michalke



Die Student:innen entschieden: Tim Lanzinger (Ernst Busch, Berlin) erhielt den Konrad-Wolf-Filmpreis für seine Arbeit „Bühnenkuss“



DEUTSCHE TRAUMFABRIK

Es muss nicht immer Hollywood sein. Gleich zu Beginn des Schauspielschultreffens ging es für alle Interessierten – und das waren bald 100 Student:innen und Dozent:innen – ins Filmmuseum Potsdam, ältestes seiner Art und Hort der größten Filmtechniksammlung. Der imposante Bau beherbergt mehrere Ausstellungen zum Thema Film, einen hochmodernen Kinosaal und sehr viel Wissen um die Geschichte des Gefühlsbeschleunigers Film. Seit 1912, dem Gründungsjahr des Studios Babelsberg, ist Potsdam ein weltweiter Hotspot fürs Bewegtbild, was 2019 mit der Auszeichnung als UNESCO-Filmstadt im Netzwerk der kreativen Städte geadelt wurde. Sebastian Stielke, einst Student der Filmuniversität, kennt sich bestens aus und erzählte äußerst unterhaltsam von Potsdams Meriten. Der Film, eigentlich eine deutsche Erfindung, so Stielke, erzählt sich bezüglich seiner Geschichte in Babelsberg in Superlativen: Hier entstand „Metropolis“, der erste Science-Fiction-Langfilm der Welt mit wegweisender Tricktechnik. Hier entstanden der erste Tonfilm und Dolby Stereo, hier – und nicht bei der NASA (!) – wurde der Countdown erfunden, hier lernte Hitchcock sein Handwerk und hier produzier(t)en Größen wie Fritz Lang, Quentin Tarrantino und viele andere. In Babelsberg entstandene Filme und Serien gefällig? „Der blaue Engel“, „Die Feuerzangenbowle“, „Sonnenallee“, „Dark“, „Babylon Berlin“, „Inglourious Basterds“, „Matrix“, „Tribute von Panem“, „Cloud Atlas“, „Grand Budapest Hotel“ – wo anfangen, wo aufhören? Auf dem Babelsberg-Filmgelände sind heute alle denkbaren Gewerke und ca. 200 Firmen ansässig, die die deutsche Traumfabrik am Laufen halten, in 21 Hallen wird gedreht. Ein Glück kann das sein für die Student:innen der Filmuniversität, denn hier sind die Wege zum Film kurz. „Film“, sagt Stielke, „ist die bedeutendste Kunst des 20. Jahrhunderts.“ Man hörte ihm seine Begeisterung an. ■

Anja Michalke



OFF-PROGRAMM

Zeigt euch, probiert euch aus, macht Fehler - in seiner Rede während der Eröffnungsveranstaltung forderte Prof. Florian Hertweck die Student:innen dazu auf, ihre Arbeiten mutig zu präsentieren, und verwies dabei auf das Off-Programm als den passenden Ort für Bühnenerperimente. Das Off-Programm ist Teil jedes Schauspielschultreffens. Es bietet Bühne und Rahmen, um Eigenarbeiten und kleine Szenenstudien vor fachkundigem, wohlwollendem Publikum zu zeigen. Am Donnerstag und Freitag ergriffen einige Student:innen diese Gelegenheit, und es hätten sicher noch mehr den Weg auf die Bühne und in den Zuschauerraum gefunden, wenn nicht parallel Workshops angeboten worden wären.

Mehrere Arbeiten setzten sich mit einem künstlerisch bespiegelten Selbstbild auseinander, Stichwort „Bodyshaming“. Hannah aus der MUK Wien spielte in „27 kg Schauspiel“ ein dickes Kind: „Bin beim Schwimmunterricht, weil ich hab adipös“, sagt sie und rührt ihr Publikum mit dieser kindlichen Aussage, in der so viel Natürlichkeit mitschwingt, Natürlichkeit, so vermuten wir, die beim Heranwachsen verlorengehen wird, verdrängt von Komplexen. Ein wenig enigmatisch blieb Emans Szene „Doppel-Geschöpf“, in der die Studentin der Ernst Busch nach sich selbst in einer optimierten Form zu suchen scheint.

Einige kamen ganz spontan auf die Bühne, hatten nichts vorbereitet und waren doch bereit. Paul von der MUK Wien war einer dieser spontanen Performer:innen, er sang einen Song aus dem Musical „Dear Evan Hansen“ - feinfühlig, wunderschön. Auch Runa aus Potsdam spielte ohne Vorbereitung, lieh sich einfach eine Flasche Wasser, mehr Requisit brauchte sie nicht, um in einem einzigen stabilen Lichtkegel eine Szene aus Ingeborg Bachmanns „Undine geht“ zu spielen. Nach ihr ergriff Leonid von der MUK Wien die Chance zum spontanen Auftritt. „Ich bin sehr nervös“, sagte er und sprach in Hinblick auf seinen Beitrag - er spielte eine Szene aus Neil La Butes „Bash“ - eine Triggerwarnung aus. Die gewaltvolle, homophobe Handlung spielte er mit großer Intensität, die Beklemmung beim Publikum war greifbar. Kein Grund für Nervosität, Leonids Spiel wurde mit intensivem Applaus von den Kommiliton:innen belohnt. ■

Anja Michalke





VOX POP

Prof. Florian Hertweck und Runa Greiner von der Filmuniversität hatten Kommentare der Student:innen zum Schauspielschultreffen gesammelt, die sie im Rahmen der Preisverleihung vortrugen. Eine Auswahl:



„Orga ist top!“

„Der Umgang ist sehr respektvoll.“

„Dass man den Wettbewerbscharakter der Veranstaltung (fast) nicht bemerkt.“

„Nackt baden. Also eigentlich dreimal am Tag baden. Morgens nach dem Kater, mittags zur Verdauung, abends nackt...“

„Jurymitglied Peter Lohmeyer, der sich verwundert zeigte, dass ihn die jungen Menschen nicht kennen. Und daraufhin freudig Kirschen an alle verteilte.“

„Jurymitglied Vidina Popov, die sich wunderte, dass so viele sie aus dem Theater kennen.“

„Der Zusammenhalt zwischen den Studis. Dass unterschiedliche Bubbles aufeinandertreffen und dabei voneinander lernen dürfen.“

„Wie wichtig unterschiedliche Perspektiven sind.“

„Theater als Marktplatz: Alle tauschen sich aus.“

„Es ist bemerkenswert, dass in den studentischen Feedbackrunden die Kritik dazu führt, dass alle wachsen und weiterkommen. Es wird wirklich offen geredet.“

„Ich hab noch nie so eine schöne Crowd erlebt!“

„Wir reden seit 15 Minuten darüber, wie gut das Essen ist. So abwechslungsreich. Ohne Fleisch. Und die Gewürze. Ich will das Rezept!“

„Der Ort ist super. Vor allem am Wasser zu sein.“

„Es knutscht keiner! Ja! Es wird zu wenig geknutscht. Naja. Auf der Bühne wird viel geknutscht. Aber nicht off-Stage. Vielleicht sollten sie weniger auf der Bühne knutschen und dafür mehr danach.“

„Ich dachte mir, ich bin bestimmt überfordert. So viele Schauspielstudis. Aber alle sind entspannt.“

„Für mich sind hier in Potsdam neben den künstlerischen Eindrücken die Begegnungen mit den Kolleg:innen zum Schwerpunkt geworden, die sehr offen, im besten Sinne verletzlich und gegenwarts- sowie zukunfts-schauend waren.“

„Der Sprung in den See zwischen den Stücken.“

„Man fühlt sich sehr zuhause und sehr willkommen in jeder Gruppe.“

„Ich hatte Angst.“

„Der Vibe ist gut!“



DIE WORKSHOPS

„Alle im Blick“ lautete das von den Student:innen der Filmuniversität gewählte Motto für das 34. Schauspielschultreffen. Dass dieses Motto mit Bedacht gewählt wurde, zeigten die vielen Maßnahmen, mit denen die Blicke aller immer wieder auch auf diejenigen, die nicht im breiten Mittelfeld der Gesellschaft stehen, gelenkt wurden. Auch das Workshop-Programm machte keine Ausnahme, es fokussierte auf Gruppen, die im deutschsprachigen Schauspielstudium und -beruf nicht der Norm entsprechen.

Inklusion

„Was bedeutet Inklusion in der Schauspielausbildung?“ lautete die Frage, der sich ein überzeugend besetztes Diskussionspanel am Dienstagnachmittag widmete. Mit Hanna Frank und Amelie Gerdes (Studentinnen an der Hochschule der Künste im Sozialen Ottersberg), Alrun Hofert (Ensemblemitglied am Staatsschauspiel Hannover) und Jana Zöll (freie Schauspieler:in/Performer:in) versammelte das Panel Personen mit und ohne geistige und körperliche Behinderungen. Die Diskussion leitete der Kulturjournalist Georg Kasch, nachdem Jana Zöll das Gespräch mit einem beeindruckenden Impulsvortrag einleitete. Sie machte die Themen Akzeptanz und Vielfalt zum Mittelpunkt ihrer Gedanken. Inklusion, so das Statement der auf den Rollstuhl angewiesenen Schauspieler:in, sei für alle da – für Menschen mit und ohne Behinderung. Wer den Weg der Inklusion gehe, müsse Raum aufgeben und Macht abgeben. Doch diese Anstrengung von allen Seiten lohne sich für eine diverse Gesellschaft. Zöll berichtete von ihrem steinigen Weg durch ein Schauspielstudium, das auf ihre Körperlichkeit in keiner Weise eingestellt war und appellierte: „Fordert eine inklusive Schauspielausbildung ein!“.

Alrun Hofert, deren körperliche Einschränkung nicht ins Auge fällt, berichtete von der Zwiespältigkeit ihrer Situation – einerseits werde sie nicht diskriminiert, andererseits auch „nicht gesehen, wie ich bin“. Ein Thema, das sie dauerhaft begleite. Dass Inklusion Teil jeder Schauspielausbildung sein sollte, findet sie selbstverständlich: „Theater ist der Marktplatz, auf dem man sich darüber austauscht, wie wir zusammenleben wollen.“

Aus der inklusiven Ausbildungspraxis berichteten Amelie Gerdes und Hanna Frank. Erst seit Kurzem gibt es dank einer Initiative des Verbands Kunst und Behinderung EUCREA das inklusive Studium an der HKS Ottersberg, wo Studierende mit und ohne Behinderung gemeinsam lernen. Das Miteinander sei herausfordernd, ein *learning by doing*, aber auch machbar, wenn Probleme nicht verschwiegen, sondern offen, gemeinsam und lösungsorientiert angegangen werden, betonte Hanna Frank. Amelie Gerdes ist begeistert von dem für sie oft herausfordernden Studium. Ihr Fazit: „Das ist mein Leben, das möchte ich genießen!“ ■

Anja Michalke

Alle Körper im Blick

Die Schauspielerinnen Monika Oschek und Andrea Schneider gründeten 2020 die Initiative „Alle Körper im Blick“ für eine lösungsorientierte Auseinandersetzung mit dem Thema Körperbilder in der darstellenden Kunst. Stolperfalle Casting: Wer nicht dem gängigen Körperbild entspricht, wird häufig hier schon aussortiert, unabhängig von Charakter und Befähigungen. Beim Schauspielschultreffen erklärten Oschek und Schneider verschiedene Formen

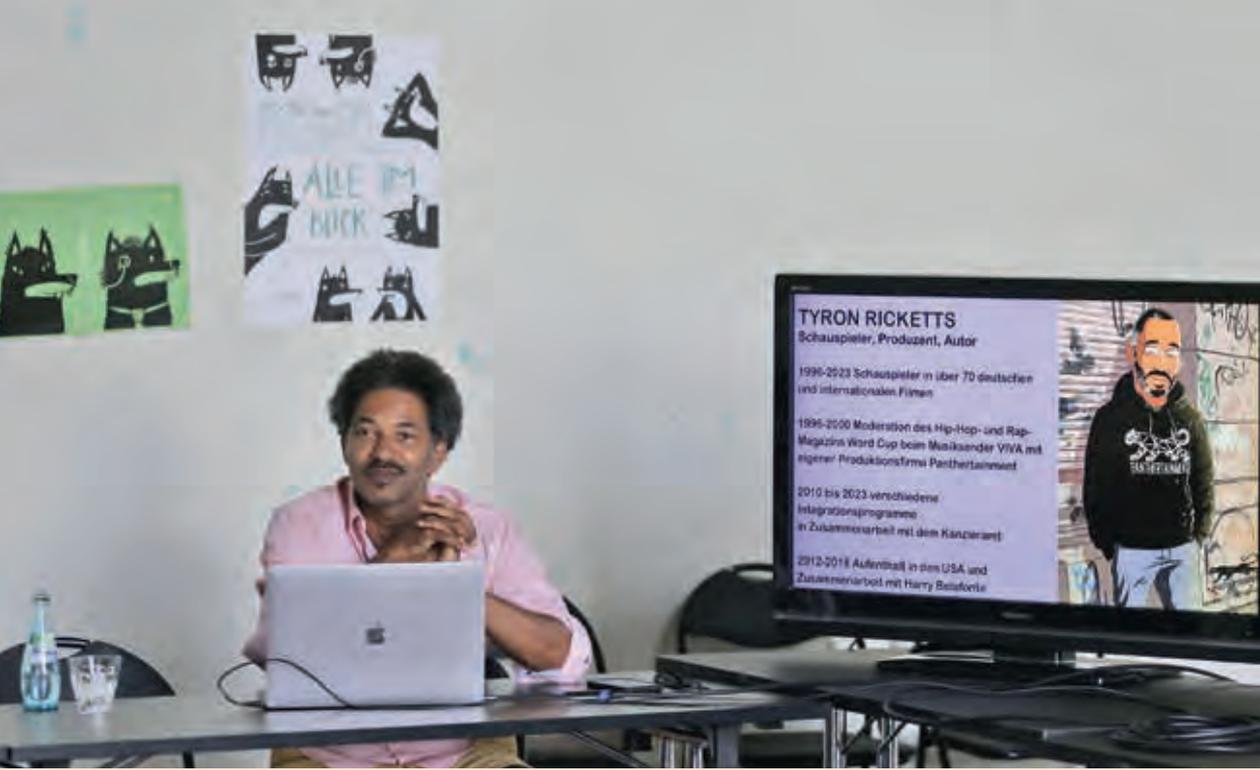




von Diskriminierung nach äußerlichen Kriterien. Gängige Casting-Praxis ist das Besetzen nach Äußerlichkeiten, wobei Körperdiskriminierung häufiger in Bezug auf Frauen vorkommt. Ausführlich gingen Oschek und Schneider auf die Benachteiligung von mehrgewichtigen Menschen ein. An Filmsets werden häufig normalgewichtige Schauspieler:innen mittels Fat Suits künstlich mehrgewichtig dargestellt, anstatt für solche Rollen mehrgewichtige Schauspieler:innen zu verpflichten. Mehrgewicht, so der politisch korrekte Terminus, sei in der Gesellschaft negativ konnotiert; die Dozentinnen plädierten dafür, sich von dieser Wertung zu lösen und generell vom Wohlfühlgewicht zu sprechen. Auch auf das Thema Mutterschutz gingen Oschek und Schneider ein. Sollte beim Casting eine bestehende Schwangerschaft angesprochen werden? Die Schwangerschaft einer Schauspielerin des Main Casts kann eine ganze Filmproduktion gefährden, doch hat die Schwangere die moralische Verpflichtung, auf den Job zu verzichten, obwohl sie gecastet wurde? Ist es überhaupt sinnvoll, eigene Kinder beim Casting oder am Set zu erwähnen? Eine schnelle Umfrage unter den ca. 25 Anwesenden ergab, dass niemand das für eine gute Idee hielt.

Der Vortrag mündete in eine lebhaft Diskussion um Alternativen zur gängigen Casting-Praxis. Und sie kamen, die Ideen: „Erzählen wir Geschichten, die unabhängig von Körpern sind!“ „Schon beim Schreiben eines Drehbuchs könnten Namen durch Nummern ersetzt werden.“ „Wir sollten mehr aufs Publikum vertrauen.“ „Es würde junge Menschen interessieren, Geschichten von alten Menschen zu hören - junge Menschen lernen nirgends, wie älteres Leben funktioniert.“ „Man könnte immer das Gegenteil von dem besetzen, was man zuerst im Blick hatte.“ Die Branche, so die Dozentinnen, habe einen großen Einfluss auf die Sehgewohnheiten der Menschen. Sie sollte sich dieser Verantwortung stellen. ■

Anja Michalke



Diversität als Normalität

Was ihn selbst als Schauspieler ausmache, erzählte Tyron Ricketts in seinem Workshop „Diversität als Normalität“, konnte er lange nicht beantworten. Zu sehr sei er damit beschäftigt gewesen, mindestens die Hälfte seiner Energie in das Umschreiben von Drehbüchern zu stecken. Mit seiner Arbeit als Produzent und Autor setzt er sich heute dafür ein, Filme aus der Perspektive von People of Colour zu erzählen. Dafür gründete der Schauspieler die Agentur Panthertainment, die den internationalen Film- und Serienmarkt mit Content beliefert – Content, der Diversität und Inklusion zu integralen Bestandteilen des Storytellings macht. Ricketts bezeichnet sich als Geschichtenerzähler und Filmemacher und ist dabei auch vor der Kamera als einer der erfolgreichsten schwarzen Schauspieler in Deutschland aktiv.

Die Geschichte, sagt Ricketts, sei immer aus der Perspektive des weißen Mannes erzählt worden. Wie habe Columbus zum Entdecker eines Kontinents werden können, der bereits bewohnt war? Die Erzählperspektive ist ein Schlüssel zur Macht. Wer eine Geschichte erzählt, entscheidet darüber, wer überlegen und wer unterlegen ist. Folgerichtig begann Ricketts, selbst Geschichten zu erzählen, sie neu zu interpretieren, den Fokus anders zu setzen – ein Akt der Selbstermächtigung. „Ich bin Produzent geworden“, sagt er, „weil ich nur Scheißrollen bekommen habe.“

Wer Diversität im Filmgeschäft wolle, könne das nicht allein den Schauspieler:innen überlassen. „Der Schauspieler ist eine Marionette, weil zu Drehbeginn schon neunzig Prozent der Arbeit gemacht wurde.“ Veränderungen müssen schon beim Schreiben des Drehbuchs, beim Casting, bei der Regie geschehen, fordert Ricketts. Der Leitspruch seiner Firma greift das auf: „Bis der Panther seine Geschichte erzählt, wird die Legende der Jagd immer den Jäger glorifizieren.“ Brauchbare Poesie. ■

Anja Michalke

Intimacy Coordinating

„Sie haben Sex.“ So lapidar, so ungenau steht es im Drehbuch. Aber was bedeutet das eigentlich für die Schauspieler:innen? Wir mögen in einer sexualisierten Gesellschaft leben, aber über Sex – und dessen Darstellung – zu reden, fällt vielen schwer. „Bietet mal etwas an“ kommt dann von der Regie als Aufforderung an die Schauspieler:innen, die Verantwortung für die Szene landet bei den Spielenden. Und jetzt? Was, wenn dem einen oder der anderen die Situation am Set Unbehagen bereitet? Wenn gar nicht klar ist, welche Art von Intimität gespielt werden soll? Wenn die Beteiligten unterschiedliche Ideen haben und das erst in der Szenearbeit offensichtlich wird? Dann haben diejenigen Glück, die eine:n Intimacy Coordinator am Set haben. Jemanden wie Barbara Rohm, Gründerin des culture change hub.

Rohms Workshop zum Thema Intimacy Coordinating stieß auf reges Interesse, der Saal in der fabrik Potsdam war voll, die Anwesenden sehr konzentriert, engagiert. Viele der angehenden Schauspieler:innen hatten bereits Erfahrungen mit Situationen, in denen ihre persönlichen Toleranzbereiche verletzt wurden. Ihre Erfahrungen: Während der intensiven Arbeitsphasen verwischen Grenzen zwischen Privatem und Beruflichem, normalisiert sich ein Ausnahmezustand, Extreme wie Wutausbrüche, Weinkrämpfe und als bedrohlich empfundene Äußerungen oder Situationen sind nicht selten. Ein:e Intimacy Coordinator kann hier helfen. Durch genaue Vorbereitung schon vor dem Dreh und mithilfe von gezieltem Coaching können alle Beteiligten lernen, mithilfe von entsexualisierter Sprache und einem klar strukturiertem Arbeitsablauf Intimität zu simulieren. Rohm macht deutlich, dass die Darstellung einer Sexszene erlernt werden kann wie eine Choreographie. Es macht im Empfinden ebenso wie in der Darstellung einen Unterschied, ob eine Berührung leicht wie mit einer Feder ist oder mit so viel Druck ausgeübt werden soll, als ziehe man eine Hand durch Lehm. Eindeutige und neutrale Benennungen von Körperteilen und das Abstecken von Grenzen ermöglichen ein überzeugendes Szenenspiel, auf das sich die Beteiligten einlassen können. Offenheit hilft, ein „Stop“ wird immer akzeptiert und Zustimmung ist stets kontextabhängig und widerrufbar. Mit klaren Regeln wie diesen können Traumata vermieden werden. Und das ist wichtig, denn, wie Rohm berichtet, haben laut einer Umfrage 80 Prozent aller Frauen im Schauspielberuf und 50 Prozent ihrer männlichen Kollegen Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt gemacht – um ein Vielfaches mehr als in anderen Berufen. Noch ist es eine freiwillige Leistung einer Produktionsfirma, eine:n Intimacy Coordinator zu engagieren, aber es wird hoffentlich in Zukunft zur Pflicht am Set. ■

Anja Michalke



TEILNEHMER:INNEN 2023

Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch Berlin

Student:innen

Marc Benner
Jasha Eliah Deppe
Leonard Pfeiffer
Eman Dwagy
Jakob Gühring
Sinan Gülec
Marie Nadja Haller
Florian Heise
Via Jikeli
Uriel Jung
Anna Maria Köllner
Leonie Krieg
Tim Lanzinger
Maeve Metelka
Lasse Möbus
David Rothe
Sophie Scherrieble
Laura Talenti
Ingraban von Stolzmann
Jakob Emma Zeisberger

Dozent:innen

Iris Böhm
Cornelia Krawutschke
Christiane Linsel
Franziska Trauselt

Universität der Künste Berlin

Student:innen

Lena Brückner
Trang Dong
Eva Gerngroß
Tim Otto Göbel
Sofia Iordanskaya
Paul Kutzner
Alina Sokhna M'Baye
Alois Mai
Nina Stehlin
Maike Vennemann
Constantin von der
Decken
Lasse Boje Haye Weber

Dozent:innen

Gabriella Crispino
Marion Hirte
Laura Linnenbaum
Daniel Nartschick

Hochschule der Künste Bern

Student:innen

Flamur Blakaj
Ursula Dolički
Julius Engelbach
Hanna Antonia Füger
Elena Marieke Gester
Robi Tissí Graf
Luca Hass
Tim Knieps
Timur Yann Özkan
Lukas Paulsteiner
Joshua Walton

Dozent:innen

Kiri Haardt
Johannes Mager
Florian Reichert

Folkwang Universität der Künste Essen/Bochum

Student:innen

Maurizia Bachnick
Maleika Dörschmann
Madeleine Forst
Lennart Hahn
Tomte Heer
Mia Kaufhold
Anna Lepskaya
Henri Mertens
Johanna Schönwald
Karl Leven Schroeder

Dozent:innen

Adewale Teodros Adebisi
Jürgen Hartmann
Lara Martelli
Jana Niklaus

Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main

Student:innen

Shirin Ali
Alicia Bischoff
Marie Julie
Bretschneider
Johanna Engel
Alex Kapl
Lennart Klappstein
Miguel Klein Medina
Arsalan Naimi
Olivia Salm
Miriam Schiweck
Silvia Schwinger
Cedric Stern
Anastasiia Struzhak
Larissa Voulgarelis

Dozent:innen

Martin Nachbar
Marc Prätsch
Silke Rüdinger
Marion Tiedtke
Werner Wölbern

Universität für Musik und darstellende Kunst Graz

Student:innen

Yan Emilie Chen
Flora Egbonu
Kathrin Gast
Frederick Flegel
Lilian Heeb
Hardy Emilian Jürgens
Lena Elsa Kolle
Fabian Reichenbach
Johanna Schwaiger
Oleksandra Vitshynkina
Wyatt Wakefield
Anna Ziener

Dozent:innen

Daniel Rademacher
Werner Strenger
Martin Woldan

Theaterakademie Hamburg Hochschule für Musik und Theater

Student:innen

Aaron Brömmelhaup
Cedric Eich
Julika Frieß
Jonas Bonham Neubauer
Joey Scholl
Kolja Schumann
Lasse Stadelmann
Eileen von
Hoyningen Huene

**Hochschule für Musik,
Theater und Medien
Hannover**

Student:innen

Christopher Busse
Sonia Glade
Hannah Heinzelmann
Jan Kessen
Oleksii Kryzhanovskiy
Lea Mergell
Jakob Mühe
Niklas Müller
Felix Reitberger
Diana Storozhuk
Sarah Waldner
Charlotte Wollrad
Mona Zarreh
Hoshiyari Khah

Dozent:innen

Volker Bürger
Titus Georgi
Onno Grohmann
Christiane Heinrich
Stephan Hintze

**Hochschule für
Musik und Theater
„Felix Mendelssohn
Bartholdy“ Leipzig**

Student:innen

Franz Blumstock
Paula Dieckmann
Mia Dressler
Annemarie Hörold
Jakob Schleert
Fanny Schmidt
Rico Stempel

Dozent:innen

Lisett Ansorge
Romy Baumgarten
Alexander Gamnitzer
Antje Giertler
Matthias Hlady
Christiane Höfler
Hagen Ritschel

**Akademie für
Darstellende Kunst
Baden-Württemberg
in Ludwigsburg**

Student:innen

Saba Hosseini
Lara Maria Humm
Alex Junge
David Zico Krohne
Lukas Lüdeking
Rabea Lüthi
Tobias Neumann
Marie Schwanitz
Josephine Tancke
Franz Warnek

Dozent:innen

Wulf Twiehaus
Anne Greta Weber
Caspar Weimann

**Otto Falckenberg
Schule München**

Student:innen

Clara Fenchel
Abel Haffner
Charlotte Hovenbitzer
Nadège Meta Kanku
Nicolai Kaps
Luca Kühl
Dara Lalo
Amélie Leclère
Ruben Müller
Annika Neugart
Johannes Schöneberger
Konstantin Schumann
Carolin Wege

Dozent:innen

Ramin Anaraki
Peter Kastenmüller
Anne Knaak
Jochen Noch
Andreas Sippel

**Theaterakademie
August Everding
München**

Student:innen

Rabea Egg
Patrice Griebmeier
Paulina Hobratschk
Roberta Monção
Tim Richter
Stefan Siebert
Elisa von Issendorf

Dozent:innen

Ulrike Arnold
Sulamith Bade
Thomas Gräßle
Veronika Jabinger
Jochen Schölch

**Filmuniversität
Babelsberg KONRAD
WOLF in Potsdam**

Student:innen

Samson Fischer
Johannes Geller
Henning Hermia Gerdes
Runa Greiner
Fabian Hanis
Luca Horvath
Viktoria Kosorukova
Anastasiia Mazhara
Emilie Neumeister
Anastasiia Nikitenko
Max Wolter

Dozent:innen

Claudia Geisler-Bading
Oliver Haffner
Florian Hertweck
Anna Barbara Kurek

**Hochschule für Musik
und Theater Rostock**

Student:innen

Rhiona Glienke
Yanthe Glienke
Justin Otto
Lilli Reents
Sophia Rudi
Malin Steitz
Pablo Striebeck
Charlotte Well

Dozent:innen

Florian Ahlborn
Gudrun Kahle
Markus Wunsch

**Thomas Bernhard
Institut - Universität
Mozarteum Salzburg**

Student:innen

Esther Berkel
Danylo Dmytrenko
Marie Eick-Kerssenbrock
Jonin Arthur Herzig
Annalisa Hohl
Martin Petzenhammer
Julian Plattner
Tanja Radovanovic
Emma Rebmann
Alexander Smirzitz
Benjamin Viziotis

Dozent:innen

Carolina Bigge
Irina Blaul
Jörg Lichtenstein
Kai Ohrem
Nele Rosetz

**Staatliche Hochschule
für Musik und Darstel-
lende Kunst Stuttgart**

Student:innen

Janina Fautz
Lou von Gündell
Annabel Hertweck
Anja Pichler
David Richter
Joscha Schönhaus
Furkan Yaprak

Dozent:innen

Carola Grahl
Joanna Lewicka
Pia Podgornik
Frederik Zeugke

**Universität für Musik
und darstellende Kunst
Max Reinhardt Seminar
Wien**

Student:innen

Pilar Borower
Johannes Deckenbach
Laura Dittmann
Nico Dorigatti
Lenya Gramß
Nils Hausotte
Eren Kavukoğlu
Simon Löcker
Seide Noffke
Ruben Sabel
Alexandra Schmidt
Lukas Schöppl

Dozent:innen

Sonja Hilberger
Annett Matzke
Tamara Metelka

**Musik und Kunst
Privatuniversität der
Stadt Wien**

Student:innen

Paul Clementi
Hannah Joe Huberty
Beatrice Löffelholz
Olivia Purka
Dina Skwirblies
Leonid Sushon
Marcel von
Brasche Baloun
Felix Werner-Tutschku
Paul Winkler

Dozent:innen

Claudia Bosse
Karoline Exner
Steffi Hofer
Urs Klebe
Ester Stenzel

**Zürcher Hochschule
der Künste**

Student:innen

Colin Blöchl
Moïse de Quay
Cornelia Dextl
June Ellys Mach
Anna Präg
Sissi Reichenbrugger
Anita Somogyi

Dozent:innen

Philipp Becker
Peter Ender
Mandy Fabian Osterhage
Patrick Gusset
Maximilian Hanisch
Julia Stanoeva
Matthias Walter

**34 JAHRE
BUNDESWETTBEWERB
DEUTSCHSPRACHIGER
SCHAUSPIELSTUDIERENDER**

- 1990 Hamburg
- 1991 Hamburg
- 1992 Berlin
- 1993 Wien
- 1994 Hannover
- 1995 Stuttgart
- 1996 Chemnitz/Leipzig
- 1997 Zürich
- 1998 München
- 1999 Rostock
- 2000 Potsdam
- 2001 Bern
- 2002 Essen
- 2003 Graz
- 2004 Hannover
- 2005 Frankfurt am Main
- 2006 München
- 2007 Salzburg
- 2008 Rostock
- 2009 Zürich
- 2010 Leipzig
- 2011 Hamburg
- 2012 Wien
- 2013 Berlin
- 2014 München
- 2015 Bochum
- 2016 Bern
- 2017 Stuttgart
- 2018 Graz
- 2019 Berlin
- 2020 Hannover
(ausgefallen aufgrund der Corona-Pandemie)
- 2021 Wien
(digitales Treffen aufgrund der Corona-Pandemie)
- 2022 Ludwigsburg
- 2023 Potsdam

Zu allen Treffen seit 1995 liegen
Dokumentationen vor, in denen Sie
gerne stöbern können:

[www.schauspielschultreffen.de/
dokumentationen](http://www.schauspielschultreffen.de/dokumentationen)

DIE BETEILIGTEN HOCHSCHULEN

Kontaktadressen

■ **Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch Berlin**
Zinnowitzer Str. 11, D-10115 Berlin
Tel.: +49 (0)30 755 417-133
schauspiel@hfs-berlin.de
www.hfs-berlin.de

■ **Universität der Künste Berlin,
Fakultät Darstellende Künste, Studiengang Schauspiel**
Fasanenstraße 1B, D-10623 Berlin
Tel.: +49 (0)30 3185-2983
schauspiel@udk-berlin.de
www.udk-berlin.de/schauspiel

■ **Hochschule der Künste Bern, Fachbereich Theater**
Zikadenweg 35, CH-3006 Bern
Tel.: +41(0)31 848 49 90
theater@hkb.bfh.ch
www.hkb.bfh.ch

■ **Folkwang Universität der Künste,
Studiengang Schauspiel / Folkwang Theaterzentrum**
Friederikastraße 4, D-44789 Bochum
Tel.: +49 (0)201 6505-1700
vittinghoff@folkwang-uni.de
www.folkwang-schauspiel.de
Campus Essen-Werden
Klemensborn 39, D-45239 Essen
Tel.: +49 (0)201 4903-119
wurl@folkwang-uni.de
www.folkwang-uni.de

■ **Hochschule für Musik und Darstellende Kunst
Frankfurt, Diplomstudiengang Schauspiel**
Eschersheimer Landstraße 29-39, D-60322 Frankfurt
Tel.: +49 (0)69 15 40 07-568
assistenz-schauspiel@hfmdk-frankfurt.de
www.hfmdk-frankfurt.de

■ **Universität für Musik und darstellende Kunst Graz,
Institut 9, Schauspiel**
Leonhardstraße 19, A-8010 Graz
Tel.: +43 (0)316 389-3093
schauspiel@kug.ac.at
www.kug.ac.at

■ **Theaterakademie Hamburg
Hochschule für Musik und Theater,
Studiengang Schauspiel**
Wiesendamm 26, D-22305 Hamburg
koordination.schauspiel@hfmt-hamburg.de
www.hfmt-hamburg.de

■ **Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover,
Studiengang Schauspiel**
Expo Plaza 12, D-30539 Hannover
schauspiel@hmtm-hannover.de
www.hmtm-hannover.de

■ **Hochschule für Musik und Theater
„Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig,
Schauspielinstitut „Hans Otto“**
Postfach 100 809, D-04008 Leipzig
Tel.: +49 (0)341 2144-901
louise.bromby@hmt-leipzig.de
www.hmt-leipzig.de

■ **Akademie für Darstellende Kunst
Baden-Württemberg GmbH**
Akademiefhof 1, D-71638 Ludwigsburg
Tel.: +49 (0)71 41 30 99 6-41
meral.demirdoegen@adk-bw.de
www.adk-bw.de

■ **Theaterakademie August Everding
im Prinzregententheater München,
Studiengang Schauspiel**
Prinzregentenplatz 12, D-81675 München
Tel.: +49 (0)89 2185-2842
schauspiel@theaterakademie.de
www.theaterakademie.de

■ **Otto Falckenberg Schule München,
Fachakademie für darstellende Kunst
der Landeshauptstadt München**
Falckenbergstraße 2, D-80539 München
Tel.: +49 (0)89 2333-7083
andrea.mueller@muenchen.de
www.otto-falckenberg-schule.de

■ **Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF,
Studiengang Schauspiel**
Marlene-Dietrich-Allee 11, D-14482 Potsdam
Tel.: +49 (0)331 6202-271
c.grosskopf@filmuniversitaet.de
www.filmuniversitaet.de

■ **Hochschule für Musik und Theater Rostock,
Institut für Schauspiel**
Beim St.-Katharinenstift 8, D-18055 Rostock
institut-schauspiel@hmt-rostock.de
www.hmt-rostock.de

■ **Universität Mozarteum Salzburg – Thomas Bernhard Institut,
Department für Schauspiel, Regie und Applied Theatre**
Mirabellplatz 1, A-5020 Salzburg
Tel.: +43 (0)662 6198-3121
schauspiel@moz.ac.at
www.schauspiel.moz.ac.at

■ **Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst
Stuttgart, Studiengang Schauspiel**
Urbanstraße 25, D-70182 Stuttgart
Sekretariat Tel.: +49 (0)711 212-4723
franziska.koetz@hmdk-stuttgart.de
www.hmdk-stuttgart.de

■ **Universität für Musik und darstellende Kunst Wien
Institut für Schauspiel und Schauspielregie –
Max Reinhardt Seminar**
Penzinger Straße 9, A-1140 Wien
Tel.: +43 (0)1 71155-2801 oder -2802
mrs@mdw.ac.at
www.maxreinhardtseminar.at

■ **Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien**
Bräunerstr. 5, A-1010 Wien
Tel.: +43 (0)1 512 7747-532
k.exner@muk.ac.at
www.muk.ac.at

■ **Zürcher Hochschule der Künste,
Department Darstellende Künste und Film**
Gessnerallee 11, CH-8001 Zürich
Tel.: +41 (0)43 446-5326
philipp.becker@zhdk.ch
www.zhdk.ch



Im Hans Otto Theater in Potsdam kamen diesmal alle die auf die Bühne, die in der einen oder anderen Form zum gelungenen Ablauf des Schauspielschultreffens beigetragen haben. Eindrucksvoll, wie viele hier eingebunden sind!



LEITLINIEN FÜR DEN BUNDESWETTBEWERB

zur Förderung des Schauspielnachwuchses

1. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert im Einvernehmen mit den Ländern den alljährlich stattfindenden Bundeswettbewerb deutschsprachiger Schauspielstudierender.
 - 1.1 **Vorrangige Ziele des bundesweiten Wettbewerbs sind:**
hervorragende Ensemble- und Einzelleistungen auszuzeichnen und öffentlich bekannt zu machen,
 - den Übergang des künstlerischen Bühnennachwuchses in die berufliche Praxis zu erleichtern,
 - die Zusammenhänge von Berufsausbildung und Berufspraxis sichtbar zu machen und
 - die Öffentlichkeit auf die Bedeutung einer qualifizierten künstlerischen Berufsausbildung für das Theater in einer demokratischen Gesellschaft aufmerksam zu machen.
 - 1.2 **Teilnehmer des Wettbewerbs** können alle Schauspielstudierenden der in der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (im Folgenden SKS genannt) vertretenen Ausbildungsstätten sein.
Das Kuratorium kann nach Anhörung der SKS im Einzelfall auch die Teilnahme von Schauspielstudierenden anderer Ausbildungsstätten vorschlagen, die einen staatlichen Hochschulabschluss oder einen gleichwertigen Abschluss verleihen, soweit diese ein vergleichbares Ausbildungsniveau aufweisen. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung entscheidet dann nach pflichtgemäßem Ermessen im Rahmen der verfügbaren Bundeshaushaltsmittel. Jede teilnehmende Ausbildungsstätte kann eine szenische Arbeit (Produktion) von Schauspielstudierenden, die sich in einem höheren Semester befinden sollen, zum Wettbewerb vorschlagen. Die Ausbildungsstätten bestimmen eigenverantwortlich das interne Auswahlverfahren. Eine mehrmalige Teilnahme von Schauspielstudierenden soll nur in Ausnahmefällen möglich sein.
 - 1.3 **Außer den Mitwirkenden** in einer Produktion können die Ausbildungsstätten auch weitere Schauspielstudierende zur Teilnahme am praktischen Erfahrungsaustausch während des Treffens benennen. Die Gesamtzahl der daran teilnehmenden Dozentinnen, Dozenten und Studierenden kann (bezogen auf Inhalte und Veranstaltungen sowie das Finanzvolumen) detailliert bestimmt werden.
 - 1.4 **In den Wettbewerb** können Ensemble- und Soloproduktionen eingebracht werden.
 - 1.5 **Im Zusammenhang mit dem Wettbewerb** wird alljährlich ein Treffen der teilnehmenden Schauspielausbildungsstätten durchgeführt, bei dem alle für den Wettbewerb gemeldeten Produktionen vorgestellt werden.
Das alljährliche Treffen dient vor allem:
 - dem praktischen Erfahrungsaustausch in Seminaren, Workshops und Arbeitsgesprächen
 - der Schauspielstudierenden und Hochschullehrerinnen bzw. Hochschullehrer untereinander und mit Schauspielerinnen, Schauspielern, Regisseurinnen, Regisseuren, Autorinnen, Autoren, Dramaturginnen und Dramaturgen aus der Berufspraxis,
 - der Auseinandersetzung mit den technisch-ästhetischen Medien und
 - der Abstimmung der Weiterentwicklung des Wettbewerbs mit der SKS;
 - im Rahmen des Treffens findet die Mitgliederversammlung der SKS statt.
2. **Träger des Wettbewerbs** ist bis auf weiteres die Europäische Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof“ Hamburg, deren Geschäftsführung für die Planung und Durchführung des Treffens entsprechend den Rahmenvorgaben des deutschen Bundesministeriums für Bildung und Forschung und der Expertenkommission der SKS verantwortlich ist.

3. **In einem mindestens alljährlich stattfindenden Gespräch** zwischen dem Vorstand der SKS, der Geschäftsführung und dem einladenden Bundesministerium für Bildung und Forschung werden alle grundsätzlichen Fragen im Zusammenhang mit dem Wettbewerb, wie u.a. Programmplanung, Wahl des Veranstaltungsortes, Zusammensetzung der Jury, Art der Vergabekriterien beraten und ein allgemeiner Erfahrungsaustausch über Ausbildungsfragen, Nachwuchsförderung, Probleme des Arbeitsmarktes durchgeführt.
4. **Zur Förderung** des künstlerischen Nachwuchses, insbesondere zur Erleichterung des Übergangs in die künstlerische Praxis, stiftet die Bundesministerin für Bildung und Forschung jährlich Preise für hervorragende künstlerische Leistungen in Höhe von insgesamt 25.000 Euro. Der Preis erhält den Namen:
„Förderpreis für Schauspielstudierende der Bundesministerin für Bildung und Forschung“.
5. Für die Verleihung der Förderpreise gelten folgende Richtlinien:
 - 5.1 **Träger eines Förderpreises** können Schauspielstudierenden-Ensembles oder einzelne Schauspielstudierende sein, deren künstlerische Leistung besonders förderungswürdig ist und in deren Produktion zum Ausdruck kommt, dass auch bedeutsame künstlerische Anstöße von ihnen zu erwarten sind.
 - 5.2 **Der künstlerische Beitrag** darf nicht länger als 60 Minuten sein. Bei Überschreitung der Dauer wird die Aufführung abgebrochen.
 - 5.3 **Durch die Verleihung** des Förderpreises sollen die Empfänger die Möglichkeit erhalten, sich künstlerisch weiter zu entwickeln.
 - 5.4 **Die Preisträgerinnen und Preisträger** erhalten eine Verleihungsurkunde sowie einen Betrag, der im Falle einer Einzelleistung 4.000 Euro nicht überschreiten soll.
 - 5.5 **Eine unabhängige Jury** wählt aus dem Kreis der am Wettbewerb teilnehmenden Produktionen die Preisträgerinnen bzw. Preisträger aus. Die Entscheidungen der Jury sind unanfechtbar. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.
 - 5.6 **Die Jury besteht aus fünf Personen.** Die Geschäftsführung der Europäischen Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof“ Hamburg macht dem BMBF einen mit der SKS abgestimmten Vorschlag für die Besetzung der Jury. Die Jury soll sich u.a. zusammensetzen aus Schauspielerinnen, Schauspielern, Regisseurinnen, Regisseuren, Theaterleiterinnen, Theaterleitern, Theaterkritikerinnen oder Theaterkritikern. Ausnahmsweise kann der Jury ein Mitglied einer Ausbildungsstätte angehören, vorausgesetzt, diese hat selber keinen Beitrag zum Wettbewerb angemeldet.
- 5.7 **Die Preisverleihung erfolgt** anlässlich der Abschlussveranstaltung des Treffens durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland.
- 5.8 **Weitere Preise** können von anderen Institutionen und Personen auf der Grundlage von Vereinbarungen mit der Europäischen Theaterakademie und in Abstimmung mit dem deutschen Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie der SKS gestiftet werden.
6. **Das Treffen** sollte nach Möglichkeit an jährlich wechselnden Orten stattfinden.
7. **Das Treffen wird in einer Dokumentation** festgehalten und ausgewertet. Die Geschäftsführung der Europäische Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof“ Hamburg trägt in Zusammenarbeit mit der SKS für die Dokumentation die Verantwortung. Es wird angestrebt, dass während des Treffens alle Produktionen durch Video aufgezeichnet werden.
8. **Für den Fall, dass die Leitlinien** einer wesentlichen Änderung bedürfen, lädt das Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland die Vorstandsmitglieder der SKS und die Europäische Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof“ Hamburg zu einem Abstimmungsgespräch ein.
9. **Zum oben genannten Bundeswettbewerb** wurde ein Kuratorium auf Basis der am 25. November 2015 beschlossenen Geschäftsordnung einberufen.
10. Am 15.06.2016 wurde im Rahmen der Steuerungsgruppensitzung zwischen Bund und Ländern der Name des Wettbewerbes einvernehmlich geändert in
„Bundeswettbewerb deutschsprachiger Schauspielstudierender“.

IMPRESSUM

Gastgeberin	Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF in Potsdam
in Zusammenarbeit	mit der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (SKS) und der Europäischen Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof“ Hamburg
gefördert vom	Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland
Filmuniversität Babelsberg	Prof. Dr. Susanne Stürmer, Präsidentin der Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF Isabell Twiehaus, Projektleitung
Technische Leitung	Tobias Sieben und Henry Gabriel
SKS	Prof. Titus Georgi, Vorstandsvorsitzender
Konrad Ekhof	Peter Boragno, Geschäftsführung Anette Stockhammer, Organisationsleitung Daniel Nartschick, Mitarbeit
Veranstaltungsorte in Potsdam	Hans Otto Theater, Schiffbauergasse 11, 14467 Potsdam fabrik Potsdam, Schiffbauergasse 10, 14467 Potsdam fabrik Potsdam-Studiohaus, Schiffbauergasse 4g, 14467 Potsdam
Herausgeberin	Europäische Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof“ Hamburg, Peter Boragno
Texte	Ulrike Kahle-Steinweh, Berlin, u.steinweh@t-online.de
Redaktion und Texte	Anja Michalke, Hamburg, anja.michalke@im-www.de
Fotos	Wolf Silveri, Rosenheim, wolf@silveri.eu
Satz und Grafik	Gundula Scheele, Hamburg, gundulascheele@gmail.com
Gestaltung Wölfe	Anika Halbach, auf Instagram: @nikaa_illustration
Druck	K+L MediaPrint GmbH, Berlin
Website	www.schauspielschultreffen.de
Nächster Bundeswettbewerb	7.-14. Juli 2024 Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt

Mit freundlicher Unterstützung von



Das dieser Veröffentlichung zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen ZMI9-2523LS0001 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei der Herausgeberin.

